<36605748730014 L

<36605748730014

Bayer. Staatsbibliothek S

Digitized by Google

2. Sp. 328 x

Grosse, C.,

Digitized by Google

<36605748730014
<36605748730014
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Helim,

oder

Ueber die Seelenwanderung.

von

Carl Groſſe.

Zittau und Leipzig,
bey Johann David Schöps. 1789.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

An

Charlotte Michaelis,

in Göttingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

H e l i m,

oder

Ueber die Seelenwanderung.

A

Digitized by Google

Digitized by Google

Je ne me joins à aucun Philoſophe; j'ai comme eux, le droit de dire ce que je penſe: je ſuivrai l'un, je prendrai une partie de l'opinion de l'autre, et j'ajouterai enſuite mon avis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einen jeden Schriftſteller, glaube ich, verbindet ſein Buch zu einer vorläufigen Rechenſchaft von der Veranlaſſung deſſelben, und vorzüglich von dem Urſprunge ſeiner Gefühle. An der Quelle ſeiner Empfindungen reicht er dann dem freundlichen Leſer die Hand. Da von ihm aufgefodert, mißt dieſer den Strom der Bilder, die Haltung der Gedanken, die ſtille Anmuth oder erhabene Größe im Gange, den reichen oder kargen Erguß. Da werden ſelbſt ſeine Ideen beflügelt, ſeine Leidenſchaften reger, und

Digitized by Google

Leidenſchaften ſchwellen immer den Strom und heben den Gang. An der auflodernden Flamme edeler, hoher Empfindungen ſchmelzen die Bande in einander, womit der Schriftſteller den Leſer an ſich knüpft, die ihn an ſeine Schickſale feſſeln, womit er fremde Empfindungen und Ideen in den Strom der ſeinigen ziehet, und dieſe durch Mitgefühl zu gröſſerer Ausdehnung und zu einem Reichthume erhebt.

Freilich iſt dies nichts, als ein frommer Betrug. Aber ſo den Leſer betrügen, heiſt nichts weiter, als durch den Adel der Gedanken und durch griechiſches und römiſches Blut in die ſeinigen eine edelere Miſchung bringen, durch heiſſe Leidenſchaften die ſeinigen erwärmen und durch den kühneren Gang der Gefühle ſeine Ideen und Empfindungen in einen regeren Umlauf ſetzen.

Digitized by Google

Dies Buch entſtand unter einer Menge von Bekümmerniſſen, die dem menſchlichen Leben angehören, während dem Drucke häuslicher Unfälle, theilnehmenden Kummers und in der Verzweiflung über das leere Alleinſeyn, das mir eine vorangegangene Geliebte und geſchiedene Freunde zurückließſen.

Auch in der Einſamkeit Hand vertrocknet oft der Becher des Troſtes, wenn ſie uns ungetheilt überraſcht, wenn kein Freund ſein Herz uns entgegenhält, keine Thräne in dem Auge der Liebe neue Tröſtungen winkt und den Muth erhält. Auch in der Natur Armen erwärmt nur allmählig das Herz ſich wieder zu einem Selbſtgefühle, das es einem Zuſpruche von außen erweicht. In ſanft abgeſtuften Schwingungen ſtimmen ſich die Empfindungen leiſer und nur allgemach ſchmelzen die Wellen der Gefühle, die

der Schmerz erhob, zu einer glatten Fläche zuſammen. Wer dann erſt die Einſamkeit umfängt, hält eine ernſte Freundin umarmt; wer dann die Natur umfaßt, liegt an einer liebevollen Mutter Buſen.

Jedes leiſe Wehen um uns, jedes geheime Säuſeln im Gebüſch liſpelt uns dann ſüße Tröſtungen zu. Wo die Nachtigall ſeufzet, wo die Quelle flüſtert, wo die Pappel weint, und im Waldſchatten hat ſich die Ruhe gelagert und jede Nymphe des Hains iſt eine Nymphe der Vergeſſenheit. Hier ſchweigt der Schmerz und die Bilder ehemaliger Entzückungen werden heller und lauter. Hier löſt ein jedes flimmernde Blatt leiſe das Band zwiſchen der Erde und den Gefühlen, und das Schweigen der Welt ſchließt dieſen den Eingang in die Felder ſüßer höherer Freuden auf.

Digitized by Google

Immer blickt die Natur uns liebevoll an und ſelbſt, ehe ſie ſchlafen gehet, verſchlieſt ſie niemals die Quelle der Beruhigungen; aber auch dieſe ſtrömt reicher, wenn ſie wieder erwacht, wenn ſie dem Walde Schatten giebt und ihn wieder belebt, wenn das Veilchen blühet und die Lerche ruft.

Alle Frühlingsbilder ſehen heiter und lächeln. In verjüngter Anmuth und mit rührender Schönheit in einander verſchmolzen, gleiten ſie, wie ihr Vater, leiſe und ſchnell vor der Seele vorüber, und jeder Ernſt, der das Gepräge ſchärft, entſtellt ſie. Große, ernſte Wahrheiten drängen ſich darum niemals in das Gefolge ſanfter Frühlingswinde, nie mit dem Lerchengeſange, nie mit dem Tone ländlicher Flöten in das eröfnete Herz und unter dieſen entfaltet dies ſich nur leicht einer liebkoſenden bildlichen Grazie.

Digitized by Google

dem Lächeln der Ländlichkeit, wolluſtath=
mender, neugebohrener Ruhe und dem
Umgange mit ihren Geſchwiſtern.

Ganz anders ſtimmt der ernſte Herbſt
die Gefühle. Wenn das Jahr zu Grabe
ſchleicht und der Sturm die Vergnügun=
gen von den Feldern wehet, dann zieht
die Seele ſich in ſich ſelbſt zurück und
findet Wege zu Freuden gangbar, die
ihr im Frühling, wo das Herz nur
Milde liebt und Ruhe ſucht, verſchloſſen
ſchienen. Große Beruhigungen giebt
der Herbſt dem Bekümmerten nicht.
Seine ſtille Größe und der hohe Ernſt
ſind nicht für tieferſchlafte Seelen. Aber
es blühen doch in ihm ſüße Blumen ſtil=
ler, tröſtender Schwermuth allenthal=
ben aus dem Grabe des Jahres hervor;
denn allenthalben formt er Bilder des
Todes, Bilder eines immer blühenden
Friedens, himmliſcher Wahrheit und

Weisheit und weckt durch ſie den Geiſt zu einer Freudenfülle, die ihm aller Flug der Phantaſie in Gegenden dieſſeits des Grabes nicht geben kann. Mit großen Wahrheiten wehen uns auch Ahndungen jenſeits geniesbarer Freuden an; der Engel himmliſcher Weisheit blickt auf uns mit einer rührenden Heiterkeit nieder; himmliſche Freundſchaft, himmliſche Liebe lächelt uns zu; Vorgefühle neuer Entzückungen ergreifen uns; vorangegangene Freunde ſtrecken uns die Arme entgegen und ſchon blinkt der Becher der Vergeſſenheit. Ach! wer in dieſe Gefilde ſich wagt, dieſe Freuden vorherahndet und in der Schwärmerey Vergeſſenheit folgt, wohin ihn die Stille der Nacht, das Wehen des Sturmes und das Gefühl der Einſamkeit ruft, den kümmern irdiſche Freuden nur wenig und der Kummer

führt ihm zugleich Gefühle überſtande-
ner Leiden zu.

Eine einzige Herbſtnacht in ihrer ſtil-
len heiteren Feyer hat ſo oft meinen
kranken Geiſt getröſtet. Das herbſtliche
Rauſchen der Blätter hat ihm ſo oft ei-
nen augenblicklichen Frieden wiedergege-
ben. Freylich iſt eine ſolche Heilung
nur kurz; aber ein jeder Kranke ſehnt
ſich nur nach der erſten Linderung.
Und gewiß, wenn die Religion Tröſtun-
gen ſpricht; wenn ihr heiterer Strahl
im Schooße der Natur, ihrem geweihe-
ten Sitze, den Geiſt ſanft wieder ent-
wölkt, gewiß dann bleiben auch Spu-
ren ihres Ganges zurück. Wofür eröf-
neteſt du ſonſt, Allvater, uns dieſe ewig
fließende, nie getrübte Quelle, wenn
ſie von der Seele nicht alle Spuren des
Kummers verwiſchte, wofür ſonſt dieſen
weiten Strom reiner Freuden, himmli-

ſcher Vorgefühle, entzückender Ahndungen? Gewiß haſt du in ihr die Trähnen der Leiden geſammelt, um ſie uns im Kelche des Vergnügens wieder zu ſchenken. Großes, erhabenes Weſen, wen der Schmerz und der Gefühle Gang zu dir hinaufführen, dem wehen aus dem Garten ewiger Freuden gelinde Düfte entgegen; ſich ſelbſt vergeſſend, im ſüßen Taumel verlohren, im Meere der Entzückung untergetaucht, ſchwärmt der Geiſt bis zum Fuße deines Trohnes fort und wenn er aus dieſem Meere wieder empor kommt, hat er ſeine Schmerzen da niedergelegt und bringt nur eine Blume des Friedens mit.

Ach Laura! theuerſtes, glückliches Mädchen, vielleicht fühlt dich der Kranz der Vollendung ſchon. Und doch giengſt du gewiß nicht gern von mir; denn dein Geiſt wehet mir ſo oft ſtille Begeiſterung

Digitized by Google

an; du ſammelſt die Thränen vom Auge, das dir noch nachblickt, und in der Stille der Nacht, wenn mein Herz mit der Verzweiflung ringt, fühle ich oft einen gelinden Hauch an der Stirne. Holder, himmliſcher Engel, ich ſehe dich, wie du mich traurig anblickſt; ich fühle das Wehen der Palme; deine Arme ſtrecken ſich aus; du winkſt mir; ſelbſt in deinem ſanften Auge ſtehen tröſtende Thränen, wenn die meinigen ſich unter die Worte miſchen.

Die Schwärmerey, die immer zum Himmel aufblickt, und der Gefühle geſunkener oder gehobener Ton mußte nothwendig die Stimmung der Jdeen und die Farben der Gemählde angeben. Das Bild eines jeden tröſtenden Lichtſtrahles, einer jeden Wolke, die zwiſchen mich und die Hofnung trat, hat ſich in dem Gedanken, worauf es fiel,

Digitized by Google

deutlich und ſcharf ausgeprägt; denn ein Sonnenblick und ein Schatten wirken auf niemanden mehr fühlbar, als auf einen Geiſt, der vom Lager der tiefſten Schwermuth zum erſtenmahl aufſtehet, und bey ſeinem Wiedererwachen allein ſich fühlt.

Selbſt die Hauptidee dieſes Buches, die indeß freylich nur einer Menge von anderen Wahrheiten zur Bekleidung dienen ſoll, iſt das Werk dieſer Stimmung. Denn ſie gab mir einen unausſprechlichen Troſt in der ernſten Stunde, wo die Seele, von einem ununterbrochenen Kampfe ermüdet, ſich nach einer fernen, erweiterten Ausſicht ſehnt. Sie machte mir das Unglück ſo leicht und mich gegen das Unglück ſo duldſam, ſie ſchloß einen ewigen Frieden zwiſchen mir und meinen Brüdern, ſie ſchlich ſich zwar zuerſt in ein erwärmtes Herz durch ihre menſchen-

freundliche Miene ein; aber ſie beſtand auch darin, da dies wieder kälter ward und der ernſten Prüfung allgemach wieder Raum gab.

Wenn es auch nur Traum wäre, wer träumt nicht gern, wenn er ohne Schmerzen nicht wachen kann. Wer eröfnet ſeine Arme nicht gern einem ſchmeichelnden Bilde und ſchlieſt ſein Herz nicht einem Gemählde auf, worauf er die Stufen ſeiner Bildung bis zur höchſten Reinigkeit ſiehet, worauf nicht wenige Freuden hinter einem Haufen trüber Stunden hervorblicken und ihm zulächeln, worauf alle ſeine Geliebten ihm in der Nähe vorübergehen, vielleicht bald wieder in einer andern Geſtalt ihn als Freund umarmen und ihn liebkoſend belehren, daß die Natur uns allenthalben zuruft: Zum Genuſſe des höchſten Glückes muß man mehr als einmahl gelebt haben.

Aber gewiß, es iſt mehr als Traum, mehr als das luftige Schattenbild, das ſich mit keinem Faden an Vernunft und an ein Bild des wirklichen Lebens anknüpft; und wenn in dieſer Welt nichts abſolut wahres iſt, wenn hier das nur als Wahrheit gilt, dem keine Erfahrung widerſpricht und worauf uns die meiſten Erfahrungen führen, ſo iſt mein Traum kein Traum, ſondern die nakteſte Wahrheit.

Nur ſehr wenige werden beurtheilen können, wie viel oder wie wenig ich in dieſem Buche geleiſtet habe, weil gewiß nur wenige die Schwierigkeiten, welche eine ſolche Verfolgung eines ſolchen Zieles immer vorfindet, erwogen haben mögen. Keine Blume artet ſich leicht einem veränderten Boden an und das Gemählde der Charaktere und des Klimas, der Nationaleigenheit und ihrer

Erziehung durch Lebensweiſe, die in ſeinen kleinſten Zügen webt, läßt ſich, wenn es in der Entfernung von Raum und Zeit erblaßt, kaum durch die fruchtbarſte Einbildungskraft wieder auffriſchen. Hätte nicht eine Liebe zu einem jeden Zöglinge des blumenreichen Morgenlandes, eine Schätzung jeder Wahrheit, die davon ausgieng, mich unterſtüzt, ſo würde ich, ſo viel Reiz es auch hat, eine Lehre an einer ihrer erſten und reinſten Quellen auftreten zu laſſen, meinem Gegenſtande einen glücklicheren Geiſt haben wünſchen müſſen, dem er ſich durch das Lokale, durch den Geiſt der allgemeinen Regierungsform und der damaligen Herrſchaft weniger in die Dunkelheiten der Landesphiloſophie und die Falten des morgenländiſchen Gewandes entzöge und folglich weniger oft Schatten ſtatt Wirklichkeit zu umarmen

Digitized by Google

gäbe. Hierzu kommen noch die Schwierigkeiten des Dialoges und die, welche Darſtellung tiefer abſtrakter Wahrheiten in einer blühenden Form, wie ſie das Lokale nicht nur genehmigt, ſondern auch fodert, einem jeden entgegenſezt. Anachroniſmen konnte ich nicht vermeiden, weil es zu meinem Zwecke gehörte, Wahrheiten und Säzen meines Zeitalters eine hellere Deutung zu geben und den Gang ihrer Bildung von izt an bis zum erſten Stoff zu verfolgen. Indeß werden ſie vielleicht weniger als Anachroniſmen und viel eher als wieder aufgefundene Schätze erſcheinen, wenn man Salomons weiſen Ausſpruch bedenkt: daß nichts neues unter der Sonne geſchiehet.

Ich habe mich bemühet, meine Ideen über dieſen Gegenſtand frey und ſanft aus einander zu falten, und um dieſe,

Digitized by Google

Entwickelung ſo leiſe als nur möglich vorzunehmen, den Dialog gewählt, weil ſich ihm der Gedankengang des Leſers am innigſten anſchmiegt. Keine der auf- tretenden Perſonen, dünkt mich, iſt überflüſſig; etwas, das nur ſehr müh- ſam in einem philoſophiſchen Geſpräche vermieden wird, da es meiſtens zuſam- menhängende Reden der Hauptperſon werden und die anderen nur da zu ſeyn ſcheinen, um, wenn ſie ermüdet, die Lücke auszufüllen und allenfalls einmahl dazwiſchen zu gähnen. Selbſt Fatime, die es am erſten ſcheint, iſt wohl kaum entbehrlich, weil weibliche Zartheit und Geſchmeidigkeit den ernſten Gedanken- gang nicht nur mildert und den Wahr- heiten daher durch Sanftheit mehr Her- zen eröfnet, ſondern vielleicht auch dem philoſophiſchen Geſchrey am glücklich- ſten vorbeugt, das man ſonſt kaum,

um eine Unterhaltung der Art in Hinſicht auf unſere Zeiten natürlich und vielleicht auch ſchmackhaft zu machen, vergeſſen dürfte.

Man erlaube mir, um eine unausgeſezte Aufmerkſamkeit für jedes Wort, was Helim äußert, für jeden Gedanken, den er vielleicht nur ſanft und leicht hinwirft, zu bitten. Alles was er ſagt, iſt meine Meynung und mein Glaube. Ich habe dieſem die Augen nicht verbunden. Denn ein Glaube, der ſich auf das Nachdenken mehrerer Jahre beruft, leidet keine Binde an der Stirne und wäre es ſelbſt eine geweihete. Die Wahrheiten, die ich hier äußere, hat die innigſte Ueberzeugung in meine Seele gepflanzt; eine Innigkeit, die auf tiefe Betrachtungen ſich ſtüzt und in den Spekulationen und dem Beyfalle anderer ein neues Gewicht erhielt. Alles,

Digitized by Google

was ich hier ſage, nehme ich zum Trohne des Gottes mit, den ich durch eifrigſtes Nachgehen zu verherrlichen ſuchte, der mir auf meinem Wege zu ihm allenthalben Quellen namenloſer Freuden, allenthalben Bewegungsgründe zur innigſten Menſchenliebe finden ließ, und denke es einwahl in der ernſten Stunde der Prüfung verantworten zu können.

Guter Gott! ich lege dies Buch vor Dir nieder, mit dem hohen Bewuſtſeyn, nur Gutes ſtiften zu wollen. Alles, was Du mich von dem unbegreiflichen Ganze Deiner Menſchenbildung ahnden lieſzeſt; alles, was ich auch nur zu ahnden glaubte, konnte mich allein zum heiſzeſten Wohlwollen für meine Brüder entflammen. Verzeihe darum der verwegenen Hand, die auch an dem Vorhange zu faſſen ſich erkühnte, den Du vor der Ewigkeit hiengeſt. Nur Gründe

zur Tugend, nur Stoff zur himmliſchen Flamme der Menſchenfreundſchaft ſuchte ich, und wenn ich ſie nicht gefunden habe, wenn ich zum Unglück meiner Brüder fehlgieng, wenn ich irgend einem ſeine Seelenruhe raubte, ſo waſche ich dieſe bebende Hand in Unſchuld und reinem Bewußtſeyn.

Ich ſtehe hier frey und kühn und ſtelle mich den Pfeilen der Dummheit und des Vorurtheiles entgegen, ohne andere Waffen, als meine Vernunft und mein Gefühl mitzubringen. Mich kümmern Widerſprüche gegen den Menſchenverſtand nicht, wo und von wem ſie auch geſchrieben, gedruckt oder geoffenbart ſeyn mögen. Lächerlicher Aberglaube und ein erbärmlich enger Verſtand, werden ſie zwar ſchützen; aber ich bin gewiß, daß auch auf meiner Seite nicht wenige ſind, denen Gebrauch

und abgeſchmackte Sitte, denen vermeyntliche Offenbarung, die dem wahren Begriffe von Menſchenerziehung entgegenſtrebt, ſo lächerlich und verächtlich als mir ſind. Eben dies Gefühl meiner Vernunft hat mir vielleicht meine Arbeit erleichtert. Eben dies Gefühl meiner Vernunft hat mich über alle Schwierigkeiten von außen erhoben, weil es mich in einem Lande beſeelt, wo alle Wahrheiten ungeſcheuet hervortreten und ſich ſelbſt ſchützen dürfen, wo Sonnen ſtrahlen, denen es um eine wahre Erleuchtung zu thun iſt, und wo ein jedes Wölkchen ſo bald und ſo leicht in ſeine leeren, wäſſerichten Dünſte zerfließt.

Digitized by Google

H e l i m

o d e r

Ueber die Seelenwanderung.

Helims Nahme iſt noch izt in den Morgenländern bekannt. Denn er wuſte um die tiefſten Geheimniſſe alter Weisheit. Er kannte die Natur, liebte und benuzte ſie. Helim war Philoſoph, Naturforſcher und Arzt; drey Dinge, die damahls ſich brüderlich liebten, izt aber ſich brüderlich haſſen.

Als er bey Iſpahan gebohren ward, ſchlummerte das ganze perſiſche Reich in der tiefſten Ruhe. Seine Nachbaren waren bezwungen und ſeine Feinde

gedehmüthigt. Aber eben der ſtille, träge Friede, der ein Reich dem Luxus und der Bildung des Geſchmackes aufſchlieſt, verſchloß, wie immer, auch hier der geſunden, geraden Vernunft die Thore der Philoſophie und ließ nur die goldenen Träume herein. Dieſe durchzogen alle Gebiete der Weisheit, machten neue Sekten, wohin ſie kamen, erſannen neue Erziehungsmethoden, errichteten Philantropine, ſtifteten geheime Geſellſchaften und Orden und wurden freylich ſpät, aber doch am Ende wie immer, als roſigte Schlummerbilder erkannt, die der Finger der Morgenröthe leicht und rein verwiſcht.

„Mein Sohn ſoll nach Indoſtan", ſprach Helims Vater, Murad, ein reicher Perſer, der auf dem Lande ohnweit Iſpahan lebte, den König mit dem ganzen Hofe haßte und ſeine Zeitgenoſſen

Digitized by Google

verachtete, weil er mit beyden ſehr genau bekannt war. Damals war es noch gebräuchlich, ſeine Geſinnungen frey zu geſtehen, öffentlich zu haſſen und öffentlich zu lieben; denn damals konnte man noch von ſeinen eigenen Blicken leben. Dort hatte man die große Entdeckung noch nicht gemacht, Liebe zum Vaterlande an die Liebe zu einem Monarchen zu knüpfen, und wer den König liebte, haßte ſein Land, wer das Land liebte, haßte den König. Von der lezten Klaſſe war Murad. — „Mein Sohn ſoll nach Indoſtan“, — ſagte er wiederhohlt, wenn wieder eine neue Entdeckung in der Erziehungskunſt gemacht war; ſeine Freunde ſtimmten fröhlich in den Entſchluß ein; einer von ihnen empfahl den Jüngling einem alten Braminen, von dem er ſelbſt erzogen war, und Helim reiſte.

Digitized by Google

Helim hatte einen offenen Kopf und ein noch offeneres Herz. Dieſe Gaben eröfneten ihm das Haus des Braminen und ſeine Arme. Aber den Zugang zu den Geheimniſſen ſeiner Kaſte hielt Narud ſo lange verſchloſſen, bis Helim allen ernſten Proben, die ihnen Geſetz und Gewohnheiten auflegen, ſich willig unterworfen hatte. Hier eröfnet die Gottheit der Geheimniſſe noch keinem goldenen Regen ihren Schoos. Hier ſind ſie noch nicht feil geworden und zu ihrem Abſatze iſt noch kein eigener Markt errichtet. Nur auf dem beſchwerlichen Wege der Prüfung gelangt man zu ihnen. Helim beſtand in dieſen Prüfungen und ward Bramin. Dann erſt führte ihn väterliche Zärtlichkeit dem wahren Gottesdienſt zu, eröfnete ihm zu den Geheimniſſen der Philoſophie und der Geſchichte die Augen und theilte

Digitized by Google

ihm alle die Kenntniſſe mit, die ſeinem Stamme eigenthümlich gehören. Er lehrte ihn außerdem noch die Pflanzen kennen und ihre Kräfte gebrauchen. Er machte ihn zum Arzt und gab ihm endlich zum Kranze ſeiner Bemühungen das einzige, was er noch übrig hatte, ſein beſtes Kleinod, ſeine einzige funfzehnjährige Tochter, Zaide.

Zaide war eine holde Blume des Morgenlandes. Ihr Wuchs war, wie Amaralkeis ſingt, wie eine dünne Zeder; ihre ſchwarzen Augen hell, wie reines Silber; ihr Mund und ihre Wangen ein Roſengarten voll Muſkusdüfte; ihr Haar eine Frühlingsnacht mit Liliengerüchen. Wer ſie ſah, ward ihr unterthan. Selbſt die Philoſophie ward in Helim ihr Sklav.

Zaide war aber nicht nur ſchön, ſondern auch gut. Ihr Herz floß willig

Digitized by Google

und leicht in das Herz ihres Gemahles über und nahm das ſeinige auf. Ihr Geiſt bildete ſich nach dem ſeinen, ihre Sinne und ihre Bedürfniſſe nach den ſeinigen und das Band dieſer Dinge knüpft das wechſelſeitige Glück zweyer Weſen nur vollkommen zuſammen.

Wer die Liebe kennt, wird wiſſen, daß ſie eine Gottheit iſt. Wer ihren Scepter fühlt und ihr den Becher der Entzückungen aus der Hand nimmt, iſt für andere Empfindungen ſtumpf, ſchlummert unter den Menſchen und träumt unter den Weiſen.

„Viſchnu erhalte euch! — ſprach der alte Bramine oft — aber eure Liebe vergiſt des Bráma, der die Dinge und euch durchdringt. Ihr denkt an Gott nicht! Viſchnu erhalte euch!„ —

Narud hatte richtig geahndet; denn ehe ein Jahr zu Ende gieng, ſtarb

Digitized by Google

Zaide, indem ſie einer Tochter das Leben gab. Ihr Tod ſtürzte Helim in die tiefſte Schwermuth und machte ihn unkenntlich. Nur der Bramine, der ſich ſelbſt mit Mühe aufrecht erhielt, nur ſeine Fatime, die kleine liebenswürdige Mörderin, waren die einzigen Bande, die ihn noch an dieſe Welt knüpften. Ein reiner Abdruck ihrer Mutter, verkündigte ihm Fatime die nehmliche holde Sanftheit, die nehmliche Charakterweiche, dieſelbe Blüthe der Schönheit.

Aber Helim konnte da nicht bleiben, wo ſeine Zaide ſtarb. Jeder Ort, wo Zaide ſaß, jedes ihrer kleinen Geſchenke, jedes von ſeinen Geſchenken riß ihm die Wunden wieder auf, die nur noch langſam bluteten. Er nahm ſein Kind; er umarmte den Alten; ſein Dank ſtammelte etwas, aber er ſprach nichts. Er drückte ihn weinend an ſeine Bruſt und

Digitized by Google

auch das ſüße kleine Weſen auf ſeinem Arme ſtreckte dem alten Braminen die kleinen Hände entgegen und weinte. Dumpf und verzweifelnd riß er ſich endlich los und eilte nun den ſüßen vaterländiſchen Fluren zu, wo er jedem Troſte der Entfernung von dem Grabe ſeines Weibes entgegenſah, jedem Troſte väterlichen Zuſpruches und der Allgewalt wiederauflebender Jugendbilder.

Aber anſtatt, daß ihm reiche geſegnete Fluren aus der Ferne entgegenwinkten, fand er ſeine Felder abgemähet und ſeine Wieſen in Trauer; anſtatt ſeines Vaters offene Arme ihm entgegenkommen zu ſehen, drängten ſich allenthalben verarmete, dürftige Unterthanen an ihn an. Sein Vater war geſtorben; die Vormünder, die der König ſezte, hatten ihn betrogen; ſeine Unterthanen und Arbeiter, izt zu Bettlern ge-

worden, hatten ein Land verlaſſen, wo ſie nichts als ein Elend fanden, das nur mit ihrem Leben enden zu können ſchien, und ſo war der ganze Berg Chakan, der Mittelpunkt ſeiner Beſitzungen und ſein Geburtsort, verödet und wüſte.

Er fand alſo genug zu thun, ſeine Felder wieder zu beſtellen und ſeinen Arbeitern aufzuhelfen. Er pflanzte wieder neue Gärten, bauete ſich und ſeinen Unterthanen neue Häuſer und allgemach ſchmückten ſich ſeine Gefilde mit ihrer ehemaligen Pracht; die Sonne ſchien auf ſie wieder ſo ſchön und mild, die Schatten kühlten wieder, wie ehedem, und die lauen Lüftgen fanden ſich wieder ein, um mit Blumen zu ſpielen. Auch ſeine Stirne entwölkte ſich allgemach und das todte Auge bekam wieder Leben; denn allenthalben lächelte ihn ſüßer, von ihm geſchaffener Friede und

Digitized by Google

behägliche Ruhe an: ſeine Unterthanen nannten ihn: Vater, und er ſie: Kinder. Sein Herz erwärmte ſich wieder und rief ſeine erworbenen Kenntniſſe zum Dienſte der Menſchheit zurück. Er ward Arzt und Lehrer ſeines Volkes. Jeden anderen Augenblick, den ihm dieſe Beſchäftigungen übrig ließen, füllten ſeine ſüße Fatime, die Philoſophie, und das Andenken an das geliebte verlohrene Weib aus. Zaiden bauete er am wildeſten Orte auf dem Berge ein Grabmahl, einfach und erhaben. Da im ſtillen, kühlenden Schatten ſammelten ſich ſeine Empfindungen wieder, da ſah ihn ſo oft der Mond lindernde Trähnen vergießen. In den feyerlichen Abendſtunden oder im Schooße der Nacht rief er da die Lehren ſeines Vaters zurück, die ſeinen Blick zu weiten Ausſichten entwölkten; der gelinde Morgenhauch wehete

Digitized by Google

ihm da ſtille Entzückungen zu; über die Seele und ihre Unſterblichkeit, über Menſchenſchickſaale und Menſchenbildung, über Religion, Volkſage und Offenbahrung dachte er nach, und wenn er wieder zu den Sterblichen hinabſtieg, war er getröſtet und ruhig.

Als Helim aus Indoſtan zurückkam, ſaß Alnareſchin auf dem perſiſchen Trohne. Alnareſchin ward von ſeinen Nachbaren gefürchtet, aber nicht, wie wohl andere Regenten, zugleich von ſeinem Volke geliebt. Er war ſtreng und grauſam, rachſüchtig und was mit dieſen Eigenſchaften immer verknüpft iſt, höchſt argwöhniſch. Funfzehn Sultaninnen, die er aus dem Serail zu ſeinen Gemahlinnen erhob, und ſechs Söhne, die er von ihnen bekam, hatte er ſeinem Argwohn geopfert. Aber kein Opfer beruhiget dieſen. Nur zwey Knaben waren ihm

noch übrig geblieben; aber auch dieſe, ſo ſehr Knaben ſie noch waren, ließ er ſtreng bewachen, vergrub ſie in das Innerſte des Serails und hatte auch ſie ſchon zum Opfer beſtimmt, ſobald ſich nur ein Keim einer Neigung in ihnen entwickelte, die einmahl Mißvergnügen und Aufruhr vorherahnden ließe.

Helims Ruf fieng izt an ſich auszubreiten, vielleicht darum am meiſten, weil die Sonderlinge ſich am erſten bemerklich machen. Niemand in der ganzen Reſidenz konnte begreifen, was dem Manne angehe, der auf Reiſen geweſen ſey und wahrſcheinlich die Welt in ihrem höchſten Schimmer geſehen habe, und der mit einem ſo großen Vermögen nun Bauer werden, mit ſeinen Unterthanen wie mit ſeinen Kindern umgehen, und ſein einziges Kind in der Einſamkeit erziehen wolle. Aber niemand dachte

daran, daß eben die große Welt geſehen zu haben, ein Grund mehr zur Verachtung der ihrigen ſeyn könne. Man erkundigte ſich näher und fand ihn immer ſonderbarer. Weil man ihn ſonderbar fand, lachte man über ihn, denn damals lachte man über alles, was man nicht verſtand. Indeß ein allgemeines Gelächter iſt von keiner ewigen Dauer, man hört endlich einmal auf, ſchämt ſich ein wenig und bewundert am Ende. Gerade zu der Zeit ſtarb der erſte Leibarzt des Königs zur gröſten Freude des ganzen Hofes; denn es war ein ganz gewöhnlicher Mann, der mit ſeinen Fingern nur den Puls fühlte und Recepte verſchrieb, nicht von Adel war und ſich auch nicht ſelbſt in den Adelſtand erhoben hatte, wenig über Neid klagte, weil er keinen Neid wünſchte, mit ſeinem König ganz ohne Schwulſt ſprach und keinen

Digitized by Google

anderen Spiritus familiaris, als in der Weinflaſche kannte. Alles ſezte ſich nun in Bewegung, alle Damen wurden beredt, um den Einſiedler Helim in die Stadt zu ziehen, und drangen am Ende, wie immer, mit ihren Abſichten durch. Helim ward zum Leibarzt ernannt; aber, was niemand nur geahndet hatte und worüber alles staunte, Helim ſchlug dies Amt, das ihn dem Hofe näherte und ihn von ſeiner Einſamkeit und ſeiner geliebten Fatime entfernte, demüthigſt aus. Man war damals noch nicht grauſam genug, Leute in Aemter einzuzwingen, man ließ ihn in ſeiner Einſamkeit, fragte ihn bey vorkommenden Fällen um Rath und befolgte dieſen ſogar zuweilen.

Indeß glaubte der König, niemandem ſeine Söhne, Ibrahim und Abdallah beſſer, als dieſem weiſen Manne anvertrauen zu können, um ſicher zu wer-

Digitized by Google

den. Er ließ ihn deshalb nach Hofe kommen, übergab ſie ihm als ein heiliges Pfand, und verbot ihm bey Todesſtrafe, weder ſeinen Söhnen noch ſonſt jemanden ein Wort von ihrer Herkunft zu ſagen. Man ſprengte aus: Ibrahim und Abdallah wären geſtorben und da ſie bloß noch Prinzen und nicht ertrunken waren, vergaß man ſie nach drey Tagen und ſezte ihnen kein Denkmahl.

Helim widmete ſich nun ganz ihrer Erziehung. Dieſe Knaben, die noch jung und daher noch unentnervt aus dem Harem kamen, gewannen bald ſeine Gunſt und daher einen doppelt vortreflichen Unterricht. Dies Pfand ward ihm bald durch ſeine Eigenſchaften noch heiliger, noch mehr aber durch den Troſt, den es zugleich mit Fatimen ihm ſo oft in trüben Stunden gewährte, wenn er unter dieſen dreyen in der Mitte

Digitized by Google

ſaß und der allmählichen Entwickelung und Bildung ihrer Anlagen zuſah. Ibra- him, der Erbprinz, war feuriger als Ab- dallah, und ſeine Neigung: Jagd und Krieg. Abdallah war ſanft, biegſam und hatte einen Geiſt, der mit Philoſo- phie und den Wiſſenſchaften leicht ver- traut wird und in ihrer Freundſchaft die höchſte Glückſeeligkeit findet.

Auch Fatime war ſanft. Sie wuchs izt empor und fieng an ihrer Mutter zu gleichen. Ihr Herz ſchmiegte ſich bald an Abdallahs Herz, das ihm ſo gleich war; der Vater begünſtigte ihre Liebe, freuete ſich über ihr Wachsthum, und bald konnte keiner von ihnen ohne die Geſellſchaft des anderen nur einen Au- genblick leben.

Indeß Ibrahim auf der Jagd her- umſchwärmte, ſaß Fatime mit dem ge- liebten Abdallah ihrem Vater zu Füßen,

Digitized by Google

und hörte ſeinem Unterricht zu, der ihm dann wie ein fruchtbarer Strom ſanft und ſüß von den Lippen floß. Allgemach und mit leiſem Tritte wagten ſich beyde unter ſeiner Führung in die geheimſten Tiefen der Philoſophie, zu dem Schickſaale der Menſchen, zu ſeiner Seele, zu ihren Kräften, zu ihrer Unſterblichkeit hin. Allgemach gewannen ſie die Blumen tiefer Weisheit lieb, die das Morgenland und Egypten zuerſt ſäete, die nachher auf griechiſchen Boden verpflanzt wurden, dieſem ſo innig anarteten und die wir izt noch ſo ſehr bewundern. Alle Fabellehre der Griechen, alle Mythen, alle Geheimniſſe ſtammen, wie die Lehren der wahren Religion und die vom wahren Gotte aus dem Morgenlande und vorzüglich aus dem Stamme der Braminen her. Was wir von jenen izt noch haben, ſind

nur befleckte Stücke ohne ihre urſprüng-
liche Reinheit mehr. Alle philoſophi-
ſchen Schätze wurden ſchon damals ge-
ſammelt, finden ſich zum Theil izt noch
unter den Braminen und zum Theil ſind
ſie verlohren gegangen. Dieſe lehrte
ſie Helim, da das Gelübde der Ver-
ſchwiegenheit ſich nicht auf die Kinder
erſtreckt; über dieſe ſprach er mit ihnen
oft im einſamen Zimmer, noch öfter un-
ter freyen Himmel im Angeſicht der ſchö-
nen Natur und in lauen heiteren Näch-
ten oder im Schimmer des Mondes
an ſeiner Zaide Grabmahl. Hier floſ-
ſen dieſe ſchönen, rein zuſammen ge-
ſtimmten Seelen in einander. Abdal-
lah hörte auf, Helims Zögling zu ſeyn
und ward ſein Freund. Fatimens Herz
knüpfte ein neues Band, das Band
reiner Freundſchaft und veredelter Lie-
be an beyde an. Was ſie da mit ein-

ander ſprachen, davon wage ich es, ſo gut mein Griffel ihnen nachzuzeichnen verſtehet, einige Bruchſtücke aufzuſtellen; denn mein Genius und der plauderhafte Zephyr hat ſie behorcht.

Digitized by Google

Erſtes Geſpräch.

Helim.

Komm, mein guter Abdallah, Deine Freundin die Abendſonne winkt.

Abdallah.

Nicht meine Freundin bloß, lieber Helim, ſondern auch meine Lehrerin.— Aber warte doch! dort kommt Fatime her und hat Blumen gepflückt und Früchte gebrochen. Sieh! wie der Zephyr ſich an ſie ſchmiegt und das weiſſe Gewand ihr an den Buſen drückt! — Sieht ſie nicht wie die Göttin der Geheimniſſe aus, um deren Schleyer ſich eine lüſterne Hand bewirbt, wie Du mir einmal im Bilde zeigteſt?

Digitized by Google

Helim.

Fatime, wo willſt Du denn mit dem Körbchen hin? —

Fatime.

Zum Denkmahl, mein Vater, der Abendwind hat die Roſen und Lilien verzettelt, die ich geſtern daran hieng, und weis ich nicht, daß Du die Früchte liebſt, wenn Du mit uns geſprochen haſt? — Soll ich Dir auch die Stirne bekränzen, daß die Wolken im Auge, wie der Abendhimmel, von Roſenroth wiederglänzen? —

Abdallah.

Nein, ſüßes Mädchen. Ein Roſenblättchen könnte uns das Auge entziehen, das heute ſo ernſt tiefe Geheimniſſe ſpricht. Ach Helim! warum ſpricht ſie Dein Mund nicht? Warum eröfnet ſich

Digitized by Google

Dein Herz nicht, da doch Gott hier ſo laut ſpricht? Hörſt Du das Rufen des Zephyrs nicht, der ſich auf den Aeſten wiegt und in den Blumen flüſtert? — Verzeih mir Vater! Aber, warum ſiehſt Du die Abendſonne ſo freundlich an und uns, Deine Kinder nicht?

Helim.

Eben weil ihr meine Kinder und nicht meine Geſchöpfe seyd; weil ich kein Menſch bin. Freylich liſpelt der Zephyr und Gott ſpricht in dem Düfteregen, im Wehen der Palme und aus dem Schimmer der Abendſonne. Aber Gott iſt ein Strahl, den kein Wölkchen zerknickt; Gott iſt ein ewig reines Antlitz, wie die Sonne; aber des Menſchen Herz iſt wie der Mond, von Flecken verunſtaltet und in Wolken gehüllt. — Doch kommt zum Grabmahl. Heute iſt der Mond

Digitized by Google

hell und rein. Vielleicht, daß auch mein Geiſt ſich dort wieder entwölkt und dann helfe ich euch wieder Hieroglyphen entziffern.

Fatime.

Ach Helim! ſo ſauer iſt mir noch kein Gang hieher geworden. Warum haſt Du uns denn dieſen Weg geführt?

Abdallah.

Als wenn Du uns nicht zum Grabmahl, ſondern zum Grabe führen wollteſt. — Aber nun iſt mir auch ſo wohl! — Wie Iſpahans Thürme glühen und im Glanze prahlen, wie ſeine Häuſer ſo ſanft in den grauen Nachtduft verſchmelzen! Wie ſchön iſt es nicht, über den Ozean der Dünſte erhaben zu ſtehen! Hier ſtreuet der gelbe Jaſmin und der Lilak liebliche Düfte herab und der

Digitized by Google

Mond hat ſich ſchon auf unſere Raſen-bank gelagert.

Fatime.

Willſt Du Dich nicht ſetzen, lieber Vater, und dem Nachtwinde zuſehen, wie er im hohen Graſe dort lange Wellen ziehet? — Warum ſiehſt Du denn ſo ernſt und ſo traurig meinen Kranz am Grabmahle an?

Helim.

Nur ernſt, liebes Mädchen, nicht traurig. Denn er iſt ein wahres, tief-eingreifendes, aber doch freundliches Bild unſeres Lebens und wahrſcheinlich auch unſeres ganzen Daſeyns. Siehſt Du? Er hängt gerade in der Windung der geſchuppten Schlange, die ihren Schwanz mit dem Munde faßt. Die Windung geht nur immer neben dem

Digitized by Google

Kranze hin, nie aber unter ihm weg. — Ach! es iſt kein Bild, es iſt Wahrheit. Vielleicht iſt unſer itziges Leben nur eine einzige kleine Schuppe der Schlange. In jedem dieſer Räume winken uns der Liebe Roſen, aber ſie winken uns nur aus der Ferne. Nur da oben im Munde der Schlange verſchmilzt eine große Lilie der Unſchuld ſanft mit dem Kreiſe.

Abdallah.

Ich verſtehe Dich nicht, Helim. Warum giebſt Du unſerem Leben denn nur ein ſo kleines Räumchen, als Eine Schuppe der Schlange iſt? — Ich dächte doch, um Dein Gleichniß beyzubehalten, daß ein ſo kleiner Raum zu gerade wäre, um dem menſchlichen Leben zu gleichen. Aber die ganze Windung — wie ungleich, wie uneben, wie an manchen Orten ſo rauh! —

Digitized by Google

Helim.

Sieh einmahl, Abdallah, wie ſo ſinn- und gedankenreich der Kranz geflochten iſt. Er geht links von dem Orte, wo er hängt, aus einem großen Büſchel Roſen herab; allmählig nur drängt ſich eine Lilie hervor, und nur ganz am Ende iſt ein einziger Lilienſtrauß. Wie? wenn, gleich in den Bildern unſerer Dichter, die Roſe: Liebe, und die Lilie: Unſchuld bedeuteten? Liebſt Du die Roſe oder die Lilie mehr, Abdallah?

Abdallah.

Die Roſe, mein Vater. Die Lilie hat einen zu ſtarken Geruch, der mir den Kopf einnimmt.

Helim.

Du weiſt, es iſt nicht lange her,

Digitized by Google

daß ich hier Roſen pflanzte. Wie war Dir, als Du die erſte rocheſt?

Abdallah.

Sie betäubte mich.

Helim.

Und als ich Dir nachher die erſte Lilie zu riechen gab?

Abdallah.

O! erinnere mich nicht an die ſchreckliche Empfindung.

Helim.

Jene haſt Du liebgewonnen, vielleicht liebſt Du auch dieſe einmahl.

Abdallah.

Gewiß Helim, denn ich kann ſie izt ſchon ertragen.

Digitized by Google

Hellm.

Alſo nur ſtufenweiſe konnteſt Du Dich daran gewöhnen. — Laß uns unſer Gleichniß feſthalten. Ich ſetze den Fall, Du wärſt plötzlich aus jenem Lilienbuſche in den Roſenbuſch geſtoßen, das heißt, um ohne Bild zu reden, Du hätteſt Deine Unſchuld plötzlich verlohren, Du entwöhnteſt Dich allgemach ihrer, weil Du ſie nicht mehr hätteſt, Deine Nerven erſchlaften zu ihrem Genüſſe, zu dem Genuſſe Deiner ſelbſt, Deiner Empfindungen, Deines Verſtandes. Du verſänkeſt in die jammervolle Leerheit an großen Empfindungen. Du ſtürbſt den moraliſchen Tod. Nicht wahr, mein Freund, unter den Blumen hoher und edeler Tugenden, in dem Paradieſe, wo nur himmliſche Gefühle weheten, wo von allen Bäumen liebliche Früchte zu brechen wären und

kein Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen ſtände; mit einem Worte, unter den reinen Geiſtern, die noch alle Deine verlohrene Spannkraft hätten, würdeſt Du nur eine ſehr traurige, troſtloſe Rolle ſpielen?

Abdallah.

Gewiß, Helim.

Helim.

Und der würde Dir und Deiner Seele ohne Zweifel einen ſehr großen Dienſt erweiſen, der Dich aus dem Paradieſe, wo Du Dich doch nur immer ſchämen müßteſt, herausjagte, das Bild der Scham ſelbſt mit ihrem feurigen Antlitz davor ſtellte, und Dich in ein anderes Land ſezte, worin ein leiſer unmerklicher Stufengang Dir die verſcherzte Empfänglichkeit und Spannung wieder ver-

Digitized by Google

ſchafte, Dich wieder an die Gefühle gewöhnte, wieder zu Gefühlen verhülfe?

Abdallah.

Aber nur ſehr unmerklich müßte der Stufengang ſeyn; denn eine zu plötzliche Spannung würde nur reizbar machen; eine zu große Reizbarkeit mich betäuben und vielleicht dem alten Zuſtande wieder zuführen.

Helim.

Allerdings müßte er das ſeyn. Ach! meine Freunde, täglich und immerfort wird mir mehr Licht, ſeitdem ich die vertretenen Spuren der Menſchenbildung aufſuche und ihnen ſorgſam ängſtlich nachgehe. Wir ſind hier nicht in unſerem erſten Zuſtande. Wo kämen denn die Ahndungen ferner entzückender Freuden her? Glaubt Ihr denn, daß

wir ahnden und wünſchen könnten, wenn wir nicht ſchon genoſſen hätten? Wo iſt davon ein Beyſpiel in der Geſchichte der Seele, daß ſie einen Genuß vorherahndet, wovon ihr keine Idee einen Vorbegriff gemacht hat, daß ſie ſo entlegene Gefühle vorhergenießt und ſich lange im voraus daran erwärmt?

Fatime.

Aber, mein Vater, iſt denn dies Ahnden wirkliches Gefühl? — nicht Schluß? — führt es uns die Analogie etwa nicht zu? —

Helim.

Nein Fatime, Analogie kann überhaupt keine Empfindungen berechtigen. Und dieſe Vorgefühle, dieſe Ahndungen finden ſich laut und lebhaft in Seelen, die noch kaum zu einem Schluſſe von

ihrer Betäubung erwacht ſind. Und was gehört zu dieſem Schluſſe nicht alles, was für ein tiefer Gang der Gedanken, welcher Reichthum der Vergleichungen! Wo bekommen dieſen die Seelen her, die ſo oft ahnden, und hat ihn wohl einer unter den Menſchen in dem Maaße, daß er ihn mit Recht zu einem ſolchen Schluſſe aufgelegt machte, daß er nur einigermaßen mit dieſem in einem erträglichen Verhältniſſe ſtände? — Und nicht die Gebildeten blos ahnden, nicht die Weiſen allein unter dem Volke, ſondern das Volk ſelbſt, die Kinder, die rohen Seelen, welche die Materie noch am innigſten feſſelt und unbehülflich macht. — Und was beruhiget denn hier die meiſten Leidenden anders, als Glaube — Glaube an die Verſprechungen der Religion?

Digitized by Google

Abdallah.

Aber iſt dies nicht Ueberzeugung?

Helim.

Ueberzeugung? — Guter Gott! wie wenig kennſt Du die Menſchen, mein Freund! Schon Verſprechungen ohne irgend einen Begriff von ihrer Möglichkeit oder Unmöglichkeit beruhigen ſie, wenn ſie nur mit ihren Ahndungen übereinſtimmen. Und eben dieſe Ahndungen hat jeder Mensch, in eben dieſen fühlt ſich ein jeder erheitert.

Abdallah.

Aber, lieber Helim, bedenkſt Du auch, was Du da ſagſt? Auf dieſen Glauben ſtüzt ſich ja die Religion.

Helim.

Freylich ſtüzt ſie ſich darauf und nur höchſt ſelten auf Ueberzeugung. Darum

Digitized by Google

eben verliehrt jede Sekte, d. h. jeder allgemeine Volksglaube ſo ſehr in des Vernünftigen Auge, weil ſie — weil ſie eben Sekte iſt, weil ſich ein jeder daran hängt, ohne zu prüfen, weil ſie folglich von einem jeden Zuſätze annimmt. Eben das iſt der Charakter der wahren, einzigen, höchſten Religion, daß ſie unveränderlich iſt, daß ſie für keine Verzierung eine Seite hat, unter allen Zeiten, in allen Köpfen ſich gleich bleibt. Du ſieheſt, das muß eine Religion ſeyn, die aus den erwieſenſten, jedem denkenden Kopfe einleuchtenden Prinzipien fließt, und daher nur äuſerſt wenige, ungemein einfache Prinzipien haben kann. Wenn wir ihr Offenbarungen zum Grunde geben, ſo hat jeder das Recht, eine eigene Religion zu ſtiften, weil alle ihre Offenbarungen wohl mit völlig gleich entſcheidenden Beweiſen werden belegen

können. Daß ein jeder zu den Offenbarungen ſeines Meiſters auch die ſeinigen noch hinzuthut, wirſt Du ſehr leicht bey der Prüfung aller Grundſätze der Religionen, mit denen ich dich ſchon frühe bekannt gemacht habe, erſehen können. Die Schüler aller Stifter ſchrieben Schafter und Commentare, Noten und Erklärungen. Ziehſt Du dieſen Wuſt der Ideen von den urſprünglichen Hauptgrundſätzen ab, wie wenig wird dir denn nach Verhältniß noch übrig bleiben! —

Abdallah.

Giebt es denn aber durchaus gar keine Ausnahme? Wurden denn alle Jünger und Schüler vom Geiſt ihres Stifters niemals beſeelt?

Helim.

Niemals! denn wie konnten ſie das?

Digitized by Google

Nur ein einziger großer, hervorragender Kopf ſtiftete eine Volksreligion, und eben weil es nur Ideen und zum Theil ſehr unbegreifliche Bilder waren, wurden ſie in jedem Kopfe gemodelt, je nachdem ſie in ihm andere antrafen, mit denen ſie ſich freundlich vertrugen oder unfreundlich herumſchlugen. Die wahre Religion iſt göttlichen Urſprunges, eben weil die Materialien und alle Bedürfniſſe dazu bereits in jeglicher Seele liegen. Sie entſtand folglich in dem Maaße ſchnell oder langſam, als dieſe Materialien ſich, vielleicht nach dem Gefühle des Bedürfniſſes entwickelten und zu Ideen reiften.

Abdallah.

Wenn ich freylich nach dieſem Maaßſtabe die Volksreligionen meſſe, —

Helim.

So wirſt Du, denke ich, einen ganz anderen Urſprung gewahr werden. Sie waren zwar alle in den Umſtänden gegründet; aber nicht allen lagen wahre Bedürfniſſe zum Grunde. War dies indeß wirklich der Fall, ſo waren es damals beſonders heftige, und nicht die, welche in jedes ehrlichen, denkenden Mannes Seele immer gleich dringend bleiben. Außerdem waren es begründende Umſtände, zu denen eine jede andere Religion eben ſo gut als die begründete paſte. Folglich war zwar eine andere Religion, aber nicht gerade dieſe, nothwendig.

Schon allein das, lieber Abdallah, daß ſie alle in den gewöhnlichen Erd- und Volksrevolutionen vorher lagen, daß ſie folglich alle gleich nothwendig wa-

ren und dem Laufe der Dinge nach erſcheinen mußten, da es immer einzelne Köpfe giebt und geben muß, die, wie jene Zedern dort, aus dem Dunſtmeere hervorragen; daß ſie erſt entſtanden, da alles zur Gährung reif war, iſt, wie du fühlen wirſt, ihrer göttlichen Glorie nicht wenig nachtheilig. Daher mögen ſie freylich alle zu den Bildungsmitteln der Menſchheit mitgehören, aber können unmöglich Geſetze für die geſammte entfernte Nachkommenſchaft ſeyn. Unſere Nachkommen oder wir vielleicht in ihnen werden ganz andere Sätze haben, als wir izt, und ganz andere Propheten.

Abdallah.

Das müſſen ſie, wenn Du jedem Propheten den göttlichen Urſprung nimſt. Aber, wie kannſt Du das? Wo willſt Du mit den Prophezeyungen hin? —

Digitized by Google

Dann muß ja die Göttlichkeit aller Religionen verſchwinden.

Helim.

Allerdings muß ſie das, ſobald Du zu ihrer Göttlichkeit eine Entſtehung durch ein Wunderwerk verlangſt. Göttlichen Urſprunges kann man ſie indeß immer noch in ſo fern nennen, als der große menſchliche Geiſt, der ſie ſtiften ſollte, in das Erziehungsſyſtem eingewebt und ihm zum Auftreten von den Umſtänden vorgearbeitet wurde. Der Gebrauch dieſes Kopfes zu dem Zwecke war indeß vielleicht auch nur zufällig, nicht nothwendig; denn weißt Du, wie viele Keime eben ſo vortreflicher Religionen in eben ſo großen Seelen erſtickten, weil nur die Seelen unter einer Menge behindernder Umſtände ſie erfanden? — Dieſe Betrachtung, mein lie-

Digitized by Google

der Freund, wirft ein eben ſo nachtheiliges Licht auf die Göttlichkeit und den himmliſchen, außerordentlichen, wunderbaren Urſprung der Stifter, wie auf den ihrer Stiftungen. Wenn ſie Blitze aus dem blauen, unbewölkten Himmel geweſen wären, ohne daß die Umſtände gedonnert hätten und vielleicht einiges Wetterleuchten vorhergieng, ſo hätte man ſagen können: ſie wären aus dem Schooße einer reinen Jungfrau entſtanden. — Oder glaubſt Du noch etwa an Wunder?

Abdallah.

Nein Helim, ich halte ſie weder aus Glauben noch aus Ueberzeugung für wahr. Von ihrer Nichtigkeit haſt Du mich hinreichend überführt. Dir holen ja täglich Tauben Erbſen aus dem Munde, Du treibſt ja die Teufel

Digitized by Google

zu hunderten mit einem einzigen Kraute aus, und neulich haſt Du ja die heilende Kraft des Waſſers im großen Teiche entdeckt, zu dem izt die Lahmen und Krüppelichten wallfahrten.

Fatime.

Aber, lieber Helim, warum gabſt Du mir denn ſo häufig und ſo früh die heiligen Bücher zu leſen, die unter unſerem Volke ein göttliches Anſehen haben? Wenn Du die darin beſcheinigten Wunder leugneſt, wie kann die Heiligkeit der Beglaubigungsſcheine beſtehen?

Helim.

Das war freylich ein großer Erziehungsfehler, daß ich Dich in den Strom tauchte, ehe Du noch ſchwimmen konnteſt. Aber es iſt Fehler unſeres Zeitalters und ich büſſe dafür. Meine Arbeit

Digitized by Google

hat ſich verdoppeln müſſen, um der Gottheit in Deinen Augen einen gereinigten Glanz wiederzugeben. Freylich nur unter dem Gebilde des Vaters, wie es dieſe Bücher immer vorſtellen, iſt dem gewöhnlichen Menſchen das höchſte Weſen geniesbar; nur durch die leichten Bande der Menſchlichkeit an ihn gefeſſelt, wird er ihm wohlthätig. Aber nur für Kinder ſind dieſe Ideen. Sobald der Geiſt ſich von der Materie trennt, ſo löſen ſich auch dieſe Bande der Menſchlichkeit allgemach, und das Erſtaunen, die grenzenloſeſte Bewunderung verſchlingt die mildelächelnden, heiteren Bilder. — Wenn Du die heiligen Bücher richtig beurtheilen willſt, meine geliebte Tochter, ſo mußt Du ſie als bloße Berichte anſehen, die nicht immer am wahrſten und richtigſten dargeſtellt ſeyn können. Zwar waren ſie

von Augenzeugen. Aber was waren das für rohe ungeübte Augenzeugen von Thaten, von Räthſeln, welche nur ihre Auflöſung von den Bemühungen der höchſtaufgeklärten Geiſter erwarten konnten? — Daher bekam alles ein ſo wunderbares Anſehen in ihren Augen; denn wo hätten ſie nur die allernöthigſten Erklärungsgründe hernehmen wollen? — Eigentliche Unwahrheiten ſind daher nicht in dieſen Büchern; denn die Schriftſteller ſtellen es dar, wie ſie es fanden. Unwahrheit wäre es nur, wenn der große Mann, von deſſen Thaten und Reden ſie ſchreiben, jene ſelbſt für Wunderwerke verkauft hätte. Aber wo fändeſt Du eine Spur davon, mein geliebtes Mädchen?

Abdallah.

Wie kannſt Du aber den Mann

groß nennen, deſſen Lehren Du in ein ſo nachtheiliges Licht ſtellſt? — Machen denn Handlungen allein groß?

Helim.

Seine Lehren, Abdallah? — O! wer hat die wohl jemahls angegriffen, wer bewundert ihn nicht, wer betet ihn, den großen göttlichen Mann, nicht mit höchſter Verehrung an, aus deſſen Mund die reinſte Tugend athmete, deſſen Hand nur Wohlthun kannte, deſſen grenzenloſe Menſchenliebe ſelbſt zur reinſten Tugend entflammt. Alle ſeine Kräfte, alle ſeine Kenntniſſe, alles, alles — ſein Leben ſogar brachte er für ſein Zeitalter und für das Wohl der Menſchheit zum Opfer dar. Niemals, mein Freund, denke ich ohne hohes Entzücken an ihn, ohne den höchſten Genuß zu empfangen, den ein rührender, ſanfter, liebevoller Gegenſtand giebt.

Digitized by Google

Abdallah.

Und warum verehrſt Du ihn nicht öffentlich, wenn Du ſo von ihm denkſt, und warum hältſt Du Dich nicht zu ſeinen Jüngern und ihren Verſammlungen?

Helim.

Wie? verehre ich ihn nicht öffentlich? — Nenne ich ihn nicht laut einen Geſegneten des Herrn, einen tugendhaften Sohn Gottes? — Zu ſeinen Jüngern halte ich mich darum nicht, weil ſie ſeine Lehren verzerrten, weil wir überhaupt über die Zeiten hinaus ſind, wo die Verſammlungen noch einen anderen Nutzen haben könnten, als dem Volke einen Tag angenehm zu machen und es mit guten Lebensregeln für die zukünftige Woche zu verſorgen. Der aufgeklärte, denkende Kopf aber findet

nirgends für ſich geſorgt; nirgends wird ſeiner Ueberzeugung aufgeholfen und er geht leer aus der Verſammlung fort, eben weil er eine Verſammlung, folglich eine Geſellſchaft gröſtentheils enger Köpfe verläßt. Ueberdem ſind die Lehren dieſer Zuſammenkünfte und ihre Verſprechungen nur auf das rohe, ſinnliche Volk eigentlich angelegt, das keine anderen Aufmunterungsmittel und Beweggründe kennt, als eben dieſe Verſprechungen und Hofnungen; das auch keine anderen Beweggründe ſchmackhaft finden kann, weil nur allein ſinnliche Ideen in ihrem Gehirne andere antreffen, mit denen ſie ſich befreunden können. — Ich bitte Dich, Abdallah, ſieh doch allenthalben in der Geſchichte der Menſchenbildung umher, und ſicherlich wirſt Du auch allenthalben finden, daß jede Religion, wenn ſie ſich civili=

ſirte und aufklärte, wenn ſie einem denkenden Volke brauchbar wurde, an ſinnlicher Befriedigung und ſinnlichem Glanze ganz ſichtlich verlohr. — Doch genug hiervon! Eine andere Ideenreihe wird mich vielleicht mit größerem Rechte darauf zurückführen. Izt laß uns nur darauf denken, zu unſerem verlohrenen Faden wieder zu gelangen.

Abdallah.

Den werde ich Dir mit geringer Mühe wieder verſchaffen können. — Denn, Helim, wenn dieſe Hofnungen ſelbſt die niedrigſten Seelen zum Handeln und zu Handlungen ermunteren, ſo müſſen ſie doch wohl in der ſinnlichen Natur des Menſchen gegründet ſeyn.

Helim.

Nicht die Hofnungen ſind dies, mein

Freund, ſondern ganz allein und lediglich ihre ſinnliche Modifikation. Alle Menſchen hoffen. Und die Geiſter, die ſich allmählich von der Materie loßmachen, hoffen darum nicht weniger ſtark, als ihre Brüder im Staube, ſondern nur weniger ſinnlich, weniger menſchlich. — Und, lieber Abdallah, wenn ich Dir nun beweiſen könnte, daß die Hofnung überhaupt genommen und ſelbſt auf ſinnliche Gegenſtände beſchränkt, nichts, als eine menſchliche Modifikation jener Ahndungen wäre, die, wie ich ſchon einmal geäußert habe, auf einen vorhergegangenen Zuſtand ſich nothwendig beziehen müſſen. Denn welche ſonderbare Schöpfung, welcher unwürdige Schöpfungsplan, welche Grauſamkeit des Allvaters es wäre, unſerem erſten, urſprünglichen Zuſtande, der, wie der jetzige, nichts als thieriſche, als

ſinnliche Empfindniſſe hätte, Ahndungen unendlich hoher Gegenſtände zu geben, meine Kinder, das fühlt ihr doch wohl?

Fatime.

Freylich fühle ich das wohl, aber meynſt Du denn, daß dieſe Ahndungen mit unſerer Verklärung, nur erſt außerhalb eines Körpers entſtänden?

Helim.

Nein, das meyne ich nicht, wie ich vorher auch ſchon erklärt habe, ſondern daß ſie alle Menſchen haben, daß ſie nur mit unſerer Aufklärung aus Hoffnungen allmählich zu Ahndungen würden oder durch eine ſtufengleiche Verfeinerung ihr Ziel aus der ſinnlichen Welt in eine andere hinüber winkten. — Abdallah, Du wirſt mir doch izt zugeben, daß auch die niedrigſte Seele ahnde?

Abdallah.

Wie kann ich anders?

Helim.

Nun! und was ſollen ihr denn dieſe Ahndungen? — Sind ſie ihr natürlich? oder iſt ſie ihnen natürlich? Konnten ſie wohl bey der erſten Entwickelung des Geiſtes ſchon da ſeyn?

Abdallah.

Nein, das konnten ſie nicht — — Wenn ich auch noch etwas Bedenken trüge, Helim, Dir das Daſeyn der eigentlichen höheren Ahndungen bey ganz materiellen Seelen (wenn ich mich dieſer Bezeichnung niedriger Geiſter bedienen darf) geradezu und unbedingt einzugeſtehen, ſo kann ich Dir doch wahrlich den Umſtand kaum ableugnen, daß Erdſeelen in ihrem erſten Zuſtande, in ihrer

uranfänglichen Zuſammenſetzung, man mag dieſe ſo fein annehmen, als man nur will, doch ſicherlich etwas Materielles haben müſten, welches ſich dann etwa durch wiederholte Prozeſſe erſt abſchied, aber ſie auch aller Rechte auf Ahndungen offenbar gleich anfangs beraubte. Denn Ahndungen ſind dämmernde Winke, die aus höheren Welten und hinter den Welten hervor zu uns herüber kommen, und wer will ſie haben, der dieſe nicht einmal zu ſehen vermag? —

Helim.

Ein Thor, der Deine Meynung für ungereimt und widerſinnig erklärt! — Aber, Abdallah, Du bedenkſt nicht, daß es mir gar nichts helfen kann, wenn Du mir nicht auch das erſte ganz unbedingt zugeſtehen willſt. Und ich

bitte Dich, Freund, verſteh Dich nur gutwillig dazu und erinnere Dich deſſen, was Du vorher geſagt haſt. Denn, wahrlich, mir ſtehen Tauſende von hellen Erfahrungen hier ſehr gern und ſehr wirkſam bey. — Sage mir doch, guter Abdallah, was tröſtet denn den armen, ganz ungebildeten Gefangenen im Kerker? Etwa blos Hofnung, ihn einmal wieder verlaſſen zu können? — Nun! Was denn denjenigen, der einer lebenswierigen Gefangenſchaft völlig gewiß iſt? — Und wenn er ſich oft getröſtet fühlt, wie Du mir ſicher geſtehen wirſt, müſſen nicht dann ſanfte Dämmerungen und Vorempfindungen ihm aufgehen: daß es wohl beſſer mit ihm, wenn auch nicht jezt gleich, doch nachher einmal werden könne?

Abdallah.

Ich geſtehe es Dir zu.

Freylich ſind ſie nur ſehr leiſe und zart, indeſſen ſind ſie doch da. Freylich würde er ſich an irrdiſche Hofnungen inniger anſchmiegen und mit ſinnlichen Ausſichten erquickender laben, indeß tröſten ihn auch leiſe Gefühle und Ahndungen ſchon. — Es giebt wohl noch einen Weg, auf dem ſich zu einer ſcheinbaren Erklärung dieſer Empfindniſſe gelangen lieſſe; aber eine hellere Beleuchtung findet ihn wieder durch eine Menge von Umſtänden unbrauchbar gemacht.

Abdallah.

Kannſt Du denn aber gewiß beſtimmen, Helim, daß die Seele nicht vorher, ehe ſie in dieſen Körper gelangte, auf der Erde oder irgend anderswo Gelegenheit gehabt hatte, ſich aus ihrem materiellen Zuſtande heraufzuarbeiten

und folglich zu höheren Ahndungen berechtigt zu werden?

Helim.

Das iſt gerade der Weg, den ich meyne. Ich werde ſonſt einmal Gelegenheit nehmen, dieſen Einwurf Dir vollkommen zu widerlegen; izt will ich Dich nur, um meinen Faden nicht wieder ganz aus den Händen zu laſſen, darauf aufmerkſam machen, daß ſie dann gewiß mehr als Ahndungen, gewiß auch mit ihr verhältnißmäßige Bildung mitbringen müſten. Beyde finden ſich aber ſelten oder niemals in einem gleichen Maaße zuſammen.

Abdallah.

Aber, ich laſſe Dich noch nicht wieder zum Worte — ſage mir doch: Sind denn dieſe Ahndungen, dieſe rechtskräf-

Digitized by Google

tigen Siegel unſeres höheren Urſprungs und noch mehr unſeres verlohrenen Adels etwas anderes, als das Streben nach Vollkommenheit, das Schmachten nach Thätigkeit und Anſtrengung?

Helim.

In Wahrheit, mein Freund, wie könnte ich wieder zum Worte kommen, wenn Du jedes mir aus dem Munde nimſt. Daſſelbe wollte ich ſagen, daß es nicht anders ſey. Halte dieſe Idee nur feſt. Wir wollen ſie künftig einmal noch beſſer benutzen, und das, was alle Philoſophen blos zum Beweis unſerer Unſterblichkeit anwenden, ein wenig weiter noch ausdehnen.

Und nun, dies ausharrende Streben einer neu entſtandenen, ſich eben entwickelnden Seele zu geben, wäre da-

Digitized by Google

her unmöglich, weil es ſich auf Vorgenuß ſtützt. Auch urſprünglich, in ihrem ätheriſchen Zuſtande hatte ſies nicht. Denn wahrlich, welcher Einfall würde abgeſchmackter ſeyn oder wenigſtens allen Begriffen menſchlicher Vernunft gerader entgegen laufen, als ein ewiger Stufengang zur Vollkommenheit wandelnder Geiſter. — Ein ewiger, Freund! — Fühlſt Du das?

Abdallah.

Allerdings fühle ich das. Denn wird Gott das vollkommenſte Weſen bleiben können, wenn die unter ihm ſtehenden Geiſter ſich immer vervollkommnen, und er allein bleibt, wie er iſt und wie er war? —

Ganz gewiß muß jede Vernunft, ſelbſt die des höchſten erſchaffenen Weſens völlig erlöſchen, wenn ſie den Ge-

Digitized by Google

danken zu faſſen wagt, wie Geiſter ſich ewig in ihrer Bildung bewegen, ohne doch ihr Ziel jemals zu ſehen. Stille ſtehen müſſen ſie daher durchaus einmal, und warum ſollte ſie der gütige Allvater nicht ſogleich in dieſem Stillſtande, nicht ſogleich dieſes Stillſtandes fähig erſchaffen?

Fatime.

Das läßt ſich allerdings nicht einſehen, wiewohl ich auch in Wahrheit eben ſo wenig begreife, wie er dieſe Weſen ſogleich des höchſten Genuſſes empfänglich machen konnte.

Helim.

Eben das, gutes Mädchen, daß Du dies nicht begreifeſt, iſt ein klarer Beweis, daß Du dieſes Genuſſes noch lange nicht wieder empfänglich biſt; aber

weiter beweiſt es wohl nichts. Du wirſt mir deſſenungeachtet doch ſicher zugeben müſſen, daß es ſeiner Allmacht nicht nur möglich war, ſondern daß es ihr auch wirklich ſeyn mußte, wenn vorher geäuſſerte Umſtände nur etwas vermögen. Wie es geſchah, wiſſen wir nicht. Wenn wir daher jenen und den darauf folgenden Zuſtand mahlen, ſo müſſen wir uns und unſerer Erziehung die Bilder abborgen. Alle die Ahndungen, alles Streben nach Thätigkeit hin, deren Befriedigung, wie unſere Moraliſten vermeynen, uns glücklich machen ſoll, ſind nur erkünſtelte, nicht natürliche Zuſtände; ſind nicht angebohrene Kleider, ſondern Lappen eines ehemaligen Staatsrockes. Freylich muß die Erfüllung unſerer Wünſche uns glücklich machen; aber gewiß nicht als Erfüllung und errungener Kranz, ſondern als ein

Digitized by Google

nun wieder gewonnener ehemaliger Zu=
ſtand und ein Vaterland, wohin wir
nach einer langen Reiſe zurückkehren.
Die Kühlung nach der Mühe und der
holde Schatten nach der Sonnenhitze
aber; alle dieſe Bilder des Genuſſes
nach der Arbeit, ſind in Wahrheit nichts,
als menſchliche Bilder, nichts als ſinn=
licher Schwulſt, den wir aus der tägli=
chen Körpererfahrung ſchöpfen. Thä=
tigkeit wird gewiß in der Glückſeligkeit
ſeyn, aber eben ſo gewiß keine ſolche
Thätigkeit, die eines Trunkes labender
Kühle nachher benöthigt wäre, ſondern
leiſes, ſanftes Ueben angeſtammten Ver=
mögens, Freundlichkeit, bruderlieben=
der Umſatz derſelben, entzückende Liebe,
himmliſcher Erguß; gewiß alles Uebung
der Kräfte. — Ihr fühlt, lieben Kin=
der, wie ſehr ſich oft unſere Philoſo=
phen betrügen. Was unvermeidliches

Digitized by Google

Uebel war, ſehen ſie als Vorgenuß ih-rer künftigen Seeligkeit an. Was die Seele durchaus nöthig hatte, um nicht zu erliegen und ſich allgemach wieder emporzuheben, halten ſie für einen ſü-ßen Erſatz ihrer Arbeit und für wohl-thätigen Selbſtgenuß.

Abdallah.

Dies blieb uns alſo aus einem vori-gen Zuſtande allein nur noch übrig?

Helim.

Ja, allein nur. Dies war vielleicht nicht einmal der Seele als einem Geiſte zu nehmen, wenn ſie auch alle anderen dazu gehörigen Eindrücke zurücklaſſen mußte. — Da nun das Glück der Gei-ſter auf den Willen und auf die Aus-übung deſſelben ſich ſtützt, weil es auf eine Thätigkeit nothwendig beruhen muß,

ſo konnten wir auch im erſten Zuſtande unſere Thätigkeit mißbrauchen, und mißbrauchten ſie wirklich. Es mußte eine ſehr große Revolution ſeyn, die uns ſo plötzlich aus den Lilien in die Roſen warf, um an ein vorher gebrauchtes Bild zu erinnern, daß wir alle Glückſeeligkeit heimlaſſen mußten und nur eine Hand voll Roſen und die andere voll Ahndungen mitnehmen durften.

Fatime.

Das wäre ja der Sündenfall, mein Vater, wovon ſo viel in den heiligen Büchern ſteht, deren wir oben erwähnten.

Helim.

Freylich war es ein Sündenfall und vielleicht war es auch der Sündenfall, den dort der Dichter ſo reizend und ſo

bildlich mahlt. Siehſt Du wohl, Fatime, wie unſere Unterſuchungen immer auf dies trefliche Buch, als eine Sammlung dichteriſcher Sagen und lachender Bilder gerathen; ein Umſtand, der ſich freylich zugleich auch ſehr lächerlich benuzt findet. Damals ſchon mußte es ſehr weiſe Menſchen geben, die alle Wahrheiten in einem anderen Lichte, als das Volk, betrachteten und dies Licht gern auch ihren Nachkommen zu hinterlaſſen wünſchten.

Abdallah.

Freylich mußten ſie wohl ſehr weiſe ſeyn und auch ſehr weiſe reden, wenn Offenbarung ihnen zu Hülfe kam.

Helim.

Offenbarung? — Was nennſt Du denn Offenbarung, mein Sohn? —

Verdient denn nicht ganz allein dasje-
nige dieſen Namen, was allen Men-
ſchen, für die ſie gegeben iſt, nicht nur
die Sachen, deren Aufklärung ſie vor-
hat, verſtändlich macht, ſondern auch
ſelbſt verſtändlich iſt. Wer offenbart
und alſo Wunder thut, wird nicht allein
dafür ſorgen, daß dem, welcher ſeine
Eingebungen empfängt, alles klar und
verſtändlich werde; ſondern daß ſich
auch die Zunge deſſelben allen ihren
Nüancen bey der nachherigen Mitthei-
lung rein und richtig anſchmiege; daß
dieſe ſich in alle ihre Falten biege; daß
ſich die Wahrheiten, die doch vorzüg-
lich zur Glaubens-, wo nicht zur Ueber-
zeugungsrichtſchnur dem Unaufgeklärte-
ſten dienen ſoll, hell und klar dargeſtellt
und nicht etwa durch fremde Dünſte
oder wohl gar durch Ausflüſſe aus den
Köpfen der Propheten ſelbſt getrübt

werden. — Dies giebſt Du mir doch zu, Abdallah? —

Abdallah.

Ich muß ja wohl.

Helim.

Nun! wo findeſt Du denn das in der ſogenannten Offenbarung dieſer ſogenannten heiligen Bücher? — Wie viele verſtehen ſie denn? — Wie viel Licht und welche reiche Sammlung tiefer Kenntniſſe müſſen vorhergehen, um nur einzelne Stellen beleuchten zu können und verſtändlich zu finden? Welche Bilder treten nicht auf, womit die ungeheuerſten Tiefen der abſtrakteſten Philoſophie ſich verdecken. — Verſtehſt Du etwa das Meiſte darin? — Verſtehe ich es? — Und was ſoll ſie nun, da ſie dem Roheſten am hellſten leuchten

ſoll; denn der ſchon erleuchtete Kopf bedarf ihrer nicht. — Ueberhaupt iſt es noch die Frage, ob eine Offenbarung möglich ſeyn könne, wenn die Gefäße, worin ſie ausgeſchüttet werden ſoll, nicht eine gleiche Größe haben und ganz gleich gebauet ſind, damit ein jedes von ihnen verhindert werde, mehr aus ſich herausnehmen zu können, als dem andern gegeben iſt. — Ich bitte Dich, Freund, glaube doch ja der albernen Entſchuldigung unſerer Schriftgelehrten nicht, wenn ſie etwas nicht erklären können und ſelbſt nicht begreifen, daß dies Bilder wären, die man izt nicht mehr verſtehe und daß die Geheimniſſe mit Abſicht ſich nur in Winken ausgedrückt fänden. Warum denn das? — Freylich läßt ſich ſo ein großes Buch vollwinken und ein jeder unſerer Narren kann himmliſche Offenbarungen auf

dieſe Art geben, ohne doch groſze Gefahr zu laufen, für einen falſchen Propheten ſich jemals halten laſſen zu dürfen.

Abdallah.

Davon haben wir freylich ſelbſt bey uns vor kurzem ſehr merkwürdige Fälle geſehen.

Helim.

Nun dann! — Wie kannſt Du Dir nur eine Offenbarung für hundert, für tauſend Generationen vorſtellen, welche, ſo ſehr auch die Bildſamkeit des menſchlichen Geiſtes ahnden und ſelbſt vorausſehen ließ, daß er mit der Zeit von dem erſten Wege des Ausdruckes und des dunkelen Bilderſchwulſtes abweichen müſſe, doch in daſſelbe Dunkel ſich einhüllte. — Kannſt Du Dich des-

Digitized by Google

wegen nur durch einen einzigen Grund beruhigen? —

Abdallah.

Nein, mein Vater.

Helim.

Ich auch nicht, mein Sohn. Wie lächerlich wird hier der Name: Offenbarung nicht, und wie ſchändend für des erhabenen Gottes Ehre gemißbraucht! Hätten diejenigen nicht verdient, welche ſeine Eingebungen in den Nebel ihrer Gehirne hüllten und ſo die Menſchenvernunft mit dieſen Wolken erſtickten, daß ihnen, nicht zur Vervollkommnung der Sprache, nein! zur Strafe die Zungen geſpaltet wären? —

Abdallah.

Wenn Du aber dieſen Wegweiſer

nicht als eine Anweiſung zum Glauben gebrauchen willſt, was willſt Du denn mit ihm machen? —

Helim.

Ich will ihn eben zu einem Wegweiſer gebrauchen, und wie man einen ſolchen benuzt, nicht zum Glauben, ſondern zum Gehen. Denn offenbar reicht dem gewöhnlichen Menſchen dies Buch die kürzeſten und brauchbarſten Lehren zum praktiſchen Leben dar. Aber welcher Denker kann deshalb daraus ſeine Ueberzeugung berichtigen und aus deſſen Ideen ſeiner Vernunft zu einem Schwunge in höhern Gegenden Flügel zuſammenſetzen?

Fatime.

Ich bitte Dich, Helim, zu weiter nichts willſt Du ihn anwenden? —

Digitized by Google

Helim.

Ja, auch zu meiner Aufklärung über den Geiſt jenes Zeitalters, über die großen, erhabenen Vorſtellungen damaliger Menſchen, zu meiner Aufheiterung und wozu man ſonſt noch Bilder gebraucht und Seelen⸗ wie Körper⸗mahlerey am füglichſten anwendet. — Schon das obige angeführte Bild des Sündenfalles beweiſt hierin ſeine Vorzüge. Denn es iſt eins der ſchönſten, reizendſten Gemählde, voll der höchſten Anmuth, die unſere Sprache nur in ihrer erſten Bildung zu geben vermochte; ſo wie einer unſerer ſanften, lieblichen Dichter es erwieſen hat, daß die Beſchreibung der erſten Weltſchöpfung darin nichts ſey, als nur ein holdes Frühlingsgemählde des erſten Schöpfungsmorgens, oder wie ich es lieber ausdrücken möchte: ein Erguß ſchwär⸗

mender Empfindungen in ſeinem Genuſſe.

Doch laß uns einmal kühn mit jenem Gemählde vom Sündenfalle verfahren. Laß es uns einmal über die Körperwelt hinausrücken. Was ſiehſt Du dann in ihm, Abdallah? —

Abdallah.

Geiſter, welche die Hand nach verbotenen Früchten ausſtrecken.

Helim.

Alſo Geiſter, die ſich im innigſten Selbſtgefühle vergeſſen und dem Inſtinkte ungehorſam wurden, der ihnen doch einheimiſch ſeyn mußte.

Fatime.

Einheimiſch, mein Vater? — Warum mußte er das?

Digitized by Google

Helim.

Weil entweder die Richtſchnur zu ihrem Verhalten dem Schöpfer ewig in der Hand lag und ſie ihren Willen verlohren, oder es Stimmen in ihnen ſelbſt gab, die ihnen ſagen konnten: nach dem Baume dort ſtreckt eure Hand nicht aus; denn ſeine Wurzeln ſind ſchlüpfrich, ihr werdet fallen und des Todes ſterben.

Fatime.

Aber, Helim, biſt Du nicht ſelbſt einer von den Geiſtern, die ihre Hand nach den Früchten erheben, die ihnen nicht gehören?

Helim.

Freylich bin ich das. Ich bitte Dich aber, Fatime, wenn ich fallen ſoll, mich wenigſtens doch mit Anſtand fallen zu laſſen.

Digitized by Google

Fatime.

Du wirſt warm, mein Vater; ich unterbreche Dich nicht wieder. — Sage mir aber nur noch, was Dein Gemählde eigentlich ſeyn ſoll?

Helim.

Ein Schatten ſoll es ſeyn. Ein Schatten handgreiflicher Wirklichkeiten — — Laß es auch nur eine Mahlerey ſeyn, wo der vermenſchlichſte Geiſt der Hauptgegenſtand iſt, glaubſt Du, liebes Mädchen, daß die Bewegungen von dieſem nicht einen Schatten werfen, der mahleriſch an die Wand, an ſeine Schickſale fällt?

Fatime.

Das glaube ich.

Helim.

Wir ſind im Weltall nicht die einzi-

Digitized by Google

gen Geiſter. Wir ſind es alſo nicht allein, denen verbotene Bäume geſezt waren, und geſezt ſind. Wir ſind nicht die einzigen, die Augen und Hände erheben.

Fatime.

Alſo auch nicht die einzigen, die fallen konnten und fielen?

Helim.

Nicht zu geſchwind, Fatime. Laß das fielen weg. Laß uns die einzigen ſeyn, von denen die Vernunft mit ihrer möglichen Ueberzeugung ſagen kann, daß ſie fielen; zur Nebengruppe kann uns die Wahrſcheinlichkeit genügen, daß noch andere fallen konnten.

Abdallah.

Nun Helim, laß ſehen, wohin Du

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

nun zu gehen gedenkſt, wo Du mit Anſtand und Gründen fallen könnteſt?

Helim.

Geſezt, mein Freund, Deine Arbeiter empörten ſich gegen Dich. Was dächteſt Du mit ihnen zu machen, wenn Du ſie wieder bezwungen hätteſt?

Abdallah.

Wahrlich, Helim, ich würde ſie anderen zum Beyſpiel ſehr hart beſtrafen, und dann — dann ſie aus meinen Beſitzungen jagen.

Helim.

In Wahrheit, eine ſchöne Erziehungsmethode, die nach neuerer Philoſophie etwas ſchmeckt. — Doch was würdeſt Du mit Deinen Kindern thun, wenn ſie Dir nicht mehr gehorſamen

Digitized by Google

wollten; oder ſetze den beſtimmteren Fall, wenn Du einmal unter ſie nach Würden Geſchenke vertheilet hätteſt, und ſie doch die ſchwachen Hände nach dem zu frühzeitigen ausſtreckten, das Du ihnen blos in der Ferne aufhiengeſt, um ihren Schritt zur Vervollkommnung ſchneller zu machen?

Abdallah.

Ich würde ſie züchtigen und ihnen die Wohlthaten nehmen, wodurch ſie lüſtern geworden wären. Ich würde ſie vielleicht unter Drohungen und Schreckniſſen meines Zornes in eine andere Erziehungsanſtalt fortſchicken, wo ich ſie meine Vaterliebe lange entbehren ließ, um ſie darauf aufmerkſam zu machen. Ich würde ſie vielleicht in einen Geſichtspunkt ſetzen, in dem ſie meine guten Kinder ſähen oder ahndeten; denn

Digitized by Google

die Tugend ſoll ja mit zehn Armen des Böſen Herz durchbohren.

Helim.

Wie warm Du wirſt, guter Freund! Und Du, Fatime! was würdeſt Du thun?

Fatime.
(die ſich an Abdallahs Buſen ſchmiegt)

Ach! ich, Abdallah, ich würde vergeben und vergeſſen.

Helim.

O! meine geliebte Tochter, das iſt Deines Herzens werth. Erwärme Deines Freundes Herz doch noch mehr zu der zärtlicheren Liebe, die ihre Arbeiter und Kinder nicht mit Heftigkeit züchtiget und unter der Strafe ſelbſt ihnen nicht jede freundliche Ausſicht verſchließt. Beſtrafe Du Abdallah, aber verzeihe Du

Digitized by Google

zugleich, Fatime, und ihr werdet die Waage der Gerechtigkeit halten. — Aber ſeht, meine Freunde, ihr habt mir eine Zeichnung der Erdenſchöpfung und Erdenbevölkerung entworfen. Laßt ſie uns auch auszumahlen verſuchen; denn hier um uns ſind die Farben dazu. — Gott war der Vater, der zürnte. Wir waren die Kinder, die er züchtigte. Unter den Zeichen ſeines Zornes ſtieß er uns aus unſerer Heimath heraus. Ein neues Erziehungshaus ward uns nöthig. Er ballte vielleicht Erde, Waſſer, Feuer, Licht und Leere zu unſeren Wohnſitzen zuſammen oder das Chaos von inneren Gährungen dampfend gieng bey ihm gerade vorüber. Er winkte und es zerſprang in Millionen von Welten. Dann erloſch allmählig jede dampfende Erde in ihren Waſſerfluthen, die bis in ihr Innerſtes drangen; der Raum zog

ſich heraus; die Theilchen fügten ſich inniger in einander; eine Wolkenhülle feuchter Dünſte, welche die Leere gebahr, legte ſich um ſie an; Blitze ſtrömten; der Donner raſte; der Sturm heulte. — Aber was rauſcht über uns? — Dort blizt es. Der Donner rollt. Gott nahet ſich uns und nimmt mir den Pinſel aus der Hand. Was zittert ihr? — Kommt ruhig, meine Geliebten und eures großen Vaters Kinder; kommt, laßt uns langſam hinabgehen.

Zweytes Geſpräch.

Fatime.

Nun, mein Freund, lockt die Sonne Dich auch hervor. Ich leſe ſeit einer Stunde ſchon Blumen, die der heitere Morgen getränkt. Ach! Und Du erwiederſt meinen Kuß ſo kalt? Abdallah, ſo kalt? — Gab ich ihn Dir nicht ſo friſch, wie der Morgen, ſo warm, wie der Morgen? — Ach, ich ſchwatze immerfort und Du ſchweigſt! —

Abdallah.

Wie? Iſt der Morgen friſch? Iſt der Morgen warm? — Ich ſehe ihn nicht. Dich ſehe ich. Du biſt ſchön und friſch und warm. Ach! ich zerſchmelze an Deiner Wärme, Fatime.

Digitized by Google

Du ziehſt mich zum Chaos, in den Mangel von Bewußtſeyn zurück, aus dem ich mich eben nur mit Mühe gerettet habe.

Fatime.

Ich glaube, Du ſprichſt vom Schlafe und ſprichſt noch im Schlafe. Komm her, Du Träumer, in meinen Arm. Ich will Dir ſagen, was Morgen iſt und will Dir ſagen, wo er iſt.

Abdallah.

Nein, Mädchen, Du thuſt mir Unrecht. Wie? Haſt Du denn den Sturm von geſtern Abend ſchon ganz rein vergeſſen und verſchlafen?

Fatime.

Ach! freylich habe ich ihn rein vergeſſen und verſchlafen. Wer wollte auch

daran denken, wenn die Erde ſich aus den Trümmern wieder erhoben hat und Blumenfelder aus ihr emporwallen. — Sieh doch, mein Geliebter, hier die Roſenbüſche. Es ſind noch lauter Knoſpen und ſanft bethauet. Wenn die Sonne höher ſteigt, werden ſie ſchon aufbrechen. — Sieh! dort wandelt ein Lüftgen unter den Lilien umher. Ach! es küſt ſo warm nicht, als ich. (küſt ihn). — Sieh das Wölkchen! Hat es nicht einen Roſenrand? — Oder hat es einen ſchwarzen? — Sag es mir doch, Abdallah.

Abdallah.

Geh! Schwätzerin, Du quälſt mich.

Fatime.

Dein Arzt quält Dich. Weg ihr ſchwarzen Wolken, von meines Gelieb-

ten Stirn! — Weg, du Chaos, aus meines Freundes Seele! — — Abdallah, mein Geliebter, muß heiter lächeln, wenn ihn ſein Mädchen küſſet — Abdallah — mein Freund — muß rein denken und rein fühlen.

Abdallah.

Nun, lächele ich nicht ſchon, liebes Mädchen? Erröthe doch über mich, daß Du mehr kannſt, Tändlerin, als der große Gott mit ſeinem erquickenden Morgen.

Fatime.

Nun ſieh, Abdallah, ich erröthe für Dich. — Geh! — Böſewicht — ich küſſe Dich nicht; ſonſt erröthe ich noch einmal für Dich.

Abdallah.

Warum, Fatime?

Digitized by Google

Fatime.

Wie? Die Scham ſollte Deinen Mund küſſen, und dieſer warnende Engel doch Deine Wangen noch nicht, Abdallah? — Ach, unſer Vater! —

Helim.

Ja, euer Vater. Tändelt nur, meine Kinder, er liebt euch und euere Liebe. — Nun, Abdallah! haſt Du ſtark geträumt? — oder träumſt Du noch? —

Abdallah.

Ich habe geträumt und träume. Fürchterlich vorher, izt lieblich. Das Gewitter war ſchwer und die Nacht dunkel; doch iſt mit ſeiner Roſenkrone der Morgen wiedererwacht. — Zwiſchen den Trümmern halber Welten war mein Bewuſtſeyn geklemmt. Gottlob, daß mein Vater es war, der donnerte. Izt bin ich wieder frey und froh.

Helim.

Indeß ſprichſt Du, als wenn Du es doch noch nicht ganz wäreſt. Wohl Dir, wenn Du es biſt. Dem Tauſendſten wird es ſo gut nicht. — Das Bewuſtſeyn von Millionen liegt noch unter Ruinen begraben. Gott, ihr Vater, wird es ja auch wieder emporheben und vielleicht, weil er ihr Vater iſt, donnert er noch. — Du biſt ja ſtumm geworden, Fatime?

Fatime.

Daran biſt Du ſchuld, mein Vater!

Helim.

Ich? — Warum denn?

Fatime.

Warum rufſt Du das Chaos hervor, wenn es nicht mehr iſt, wenn der Roſenſtrauch blühet und der Lilak düftet.

Digitized by Google

Laß es Trümmern einer Welt ſeyn; aber freue Dich doch ihrer. Sie ſind ja mit Blumen bevölkert und mit Bäumen bepflanzt.

Helim.

Blumen und Bäume? — Hm! — Nun ja. Laßt uns denn auch Blumen ſäen und Bäume pflanzen, deren Früchte für ſie ſelbſt reifen und womit ſie wieder zu einer künftigen Blüthe gedüngt werden. Aber vergeßt doch nicht, daß ſie erſt keimen, wachſen und dann blühen.

Fatime.

Wie, Helim? — Was ſagſt Du da? —

Helim.

Sage mir doch, meine Tochter, wie entſtand denn Deine Liebe für Deinen Abdallah?

Digitized by Google

Fatime.

Ich ſah ihn, mein Vater, und liebte ihn.

Helim.

Das nenne ich noch ein ſchnelles Entſtehen. — Ich wünſche, daß Du lügeſt, liebe Fatime.

Abdallah.

Sie lügt, Helim.

Fatime.

Ach! wie vermöchte ich auch den wachſenden Strom leiſe hervorquellender Gefühle auseinander zu leiten! Dein edeles Herz, Abdallah, Deine himmliſche Güte, Deine Zärtlichkeit für mich riſſen mich hin. Deine Zartheit des Gefühles beleidigte mich; aber ich ſchonte ihrer. Wo ich Dich kränkte,

Digitized by Google

vergabſt Du mir. Verzeih mir, Geliebter, nur die Liebe beleidigte Dich! —

Helim.

Wahrlich, Fatime, es war meine Abſicht nicht, einen Ausbruch Deiner Zärtlichkeit zu veranlaſſen. — Beruhiget euch izt, meine Kinder. Zartheit des Gefühles iſt der Menſchheit höchſter Adel; aber freylich nur zu oft ſtimmt ſie ſich in Ungerechtigkeit um. Eine Seele, die frey gebohren, keine Schwere zur Erde fühlt, keine Neigung zu den Gebräuchen der Welt hin, wird ſelten nicht gegen diejenigen unbillig, die mit Feſſeln gehen. — Sezt euch mit mir auf dieſe Raſenbank hin, wohin das Moos uns einladet und die Morgenkühlung lockt, in der das Laub des Jaſmins ſich über uns kräuſelt. Die Erde iſt aus ihrem Gewitterſchlummer reizender und

friſcher wieder erwacht. Ein Stück aus meiner Lebensgeſchichte ſoll dieſen Morgen an den geſtrigen Abend knüpfen.

Abdallah.

Erzähle uns, lieber Helim.

Fatime.

Aber nur von Roſen und Blüthen, Vater.

Helim.

Von der Lilie und dem Dornſtrauche, Fatime. Ehe ich Deine Mutter liebte, meine Tochter, ward ich mit einem liebenswürdigen Mädchen bekannt, das indeß doch mehr Güte des Herzens als regelmäßige Schönheit beſaß. Ich ſahe ſie, aber ich liebte ſie darum noch nicht. Denn Güte der Seele athmet nicht immer gleich im Hauche der erſten Anrede; eine reifere Vertraulichkeit erhält von

Digitized by Google

ihr nur die höchſte Würze und ſelten an=
ders als im Gebilde einer ſüßen Anhäng=
lichkeit und Freundſchaft ſtiehlt ſie ſich
in unſer Herz ein. Eine gewiſſe Grazie,
der Ausdruck wahrer Empfindung; eine
Anmuth, die in ihren kleinſten Handlun=
gen webte, zog meinen Blick auf ſich.
Ihre milde Denkungsart machte mich
zu ihrem Freunde. Ihr jugendlicher,
holder Leichtſinn bezauberte mich mit
allem, was er Reizendes hat; und all=
gemach pochte mir das Herz, wenn ſie
kam und das Auge ward ſchwerer, wenn
ſie gieng. So entſteht alle wahre Liebe
und gewiß eben ſo langſam entſtand
auch die eurige. — Kurz, Abdallah,
ich betete ſie an; aber eben dieſe unaus=
ſprechliche Zärtlichkeit für ſie ſpannte
meine Gefühle ſo, wie die Deinigen.
Jeder gütige Blick riß mich weiter fort.
Jeder kleine Eigenſinn entfernte mich

Digitized by Google

wieder. — Und nirgendswo wacht der Gebrauch mehr auf die Schritte der Mädchen, als dort. Mein Herz verachtete ihn; denn es fühlte ſich frey und groß; mein Herz ſehnte ſich nach einem Gegenſtande, der ſich ihm ganz hingäbe. Vielleicht gieng ſie in jenen Feſſeln trauriger Mode und ich that ihrem Herzen Unrecht; aber ich entfernte mich, weil ich mich nicht geliebt glaubte; mein Stolz fühlte ſich beleidigt; ich ertrug damals noch keine Verachtung; ich gieng.

Fatime.

Höre auf, lieber Vater, Du ſprichſt ſo unzuſammenhängend und Dein Auge fängt an zu ſchwimmen.

Helim.

Laß mir das ſüße Angedenken, Fatime; denn mein Herz ſpricht noch laut

für ſie. Eine Liebe erliſcht niemals ganz, wenn Jahre ſie knüpfen. Alles trübe Gefühl, mich verachtet zu glauben und das noch größere Elend, mich von niemanden ganz gekannt zu ſehen; dies Herz, das für ſeinen Freund ſo warm ſo eifrig ſchlägt, das nur in Gefühlen lebt und nur nach der innigſten Seelenvereinigung ſchmachtet, das mit der höchſten Entzückung, mit der gänzlichen Wegwerfung Seiner Selbſt liebt; dies Herz verſchmähet, dies Herz weggeſtoßen zu ſehen: Qualen, die niemand beſchreibt und nur wenige fühlen; nichts hat dies alles gethan, Einen Zug des geliebten Bildes aus ihm zu verwiſchen, nichts gethan, nur einen Einzigen zu bleichen.

Abdallah.

Weine nicht, lieber Helim.

Helim.

Laß mich nur, ich ermanne mich ſchon wieder. — Und woher — wollte ich ſagen — woher dies alles, meine Kinder? — Nicht wahr, weil dieſe Liebe nur langſam keimte und mehr als Monate zu ihrer Blüthe bedurfte.

Fatime.

Ich glaube es, mein Vater.

Helim.

Und nun dies auf Den angewandt, den wir noch inniger lieben ſollen, der, ſo erhaben er iſt, ſich ſo weit herabläßt, uns zu ſeiner Liebe erziehen zu wollen. Glaubt ihr, meine Kinder, daß das große Weſen, das der Schöpfung Enden in ſeiner Hand hält, in einem elenden Zeitraume von funfzig oder ſechzig

Digitized by Google

Jahren uns ganz, von allen Seiten ſich darſtelle?

Abdallah.

Wer kann das glauben? Zur innigſten Erkenntniß eines Weſens, das in einer ſo endloſen Fülle, in einer ſo unermeßlichen Mannichfaltigkeit ſeine Wohlthaten verbreitet, reichen tauſende von Menſchenleben nicht hin. — Aber, Helim, gehört denn immer zur Liebe innige Erkenntniß? Erweckt ein Grad von Dunkelheit nicht ſelbſt in einem höheren Grade die Liebe?

Helim.

Freylich thut ſie das uns Menſchen; aber je tiefer wir in Vollkommenheit ſtehen, deſto mehr auch.

Abdallah.

Söllte denn mit Vervollkommnung

Digitized by Google

auch die Liebe immer mehr auf wahre Erkenntniſſe ſich ſtützen können? —

Helim.

Das muß ſie ſchon, wenn Du nur den Begrif von Vervollkommnung zergliedern willſt. Denn Vollkommenheit ſezt die gereinigte Erkenntniß aller Weſen zum voraus, die mit uns in einer Beziehung ſtehen. Je vertrauter unſere Bekanntſchaft aber mit einem vollkommenen Gegenſtande wird, deſto mehr nimmt unſere Liebe an Reinigkeit zu. Was ſie an Reinheit gewinnt, erhält ſie zugleich auch an Dauer; Beweiſes genug, daß eine Liebe zu einer ewigen Dauer berechtiget ſey, die aus der innigſten Bekanntſchaft mit dem vollkommenſten Weſen erwächſt. — Nun werdet ihr das deutlicher und inniger faſſen, was ich ſchon vorher einmal ſagte, und

Digitized by Google

was ihr nicht zu verſtehen ſchient. Laßt uns Blumen ſäen und Bäume pflanzen, deren Früchte für ſie ſelbſt reifen, aber vergeßt nicht, daß ſie erſt keimen, wachſen und dann blühen.

Abdallah.

Und doch verſtehe ich Dich noch nicht, mein Freund.

Helim.

Kein Wunder, Abdallah, denn es liegt Dir vielleicht zu nahe. Du glaubſt doch, daß die Lage eines jeden Menſchen eine unendliche Menge von Erkenntniſſen enthalte und immer eine Stufe zur Bekanntſchaft mit ſeinem erhabenen Urheber höher führe?

Abdallah.

Allerdings glaube ich das.

Helim.

Und dagegen wirſt Du auch nichts einzuwenden haben, daß die Summe von Erfahrungen, die Eine Lage darbietet, in einer anderen ſich bey weitem in ihrem ganzen Umfange nicht machen laſſe.

Abdallah.

Auch das gebe ich Dir zu.

Helim.

Und daß folglich in Einer auch eine zahlloſe Menge Seiten von Gott Dir unbekannt bleibe?

Abdallah.

Freylich.

Helim.

Nun, mein Freund, kein Baum blüht und trägt Früchte, ehe er nicht

Digitized by Google

gekeimt hat und gewachſen iſt. Zwiſchen Keimen und Blühen liegt ein großer Zeitraum in der Mitte, wo jeder Baum, wenn er nicht ſchwach bleiben ſoll, alles was ihn nährt, alles was ſeiner Natur und ſeiner Vervollkommnung aufhilft, alles was ſeine Krone emporhebt, ſich aneignen muß. Und dann blühet er erſt, wenn er erwachſen iſt; dann und nicht eher düngen ihn ſeine herabfallende Früchte zu einem höheren Wuchſe. Der Menſch, mein Sohn, iſt zu einem hohen Wuchſe geſchaffen und er iſt, wie uns Gottes Güte hoffen läßt, zu einer gleich großen Erhebung angelegt; denn gewiß es wäre Ungerechtigkeit zwiſchen Geiſter gleicher Art Stufen zu ſtellen. Der Menſch bedarf daher gleicher Erfahrung, gleicher Erkenntniſſe, um zu dem höchſten Gipfel ſeiner möglichen Vollkommenheit zu gelangen, um die

Digitized by Google

Stufen zu erreichen, wo er in das nähere Anſchauen Gottes tritt, wo er jede ſeiner erworbenen Früchte zu ſeinem eigenen Genuſſe benuzt, wo ihm alle Erfahrungen zu Gebote ſtehen, die er nun aus mehrerem Leben zuſammennimmt, und wo er endlich von der gereinigten, ewigen Liebe zu ſeinem Schöpfer, ſeine Wirkſamkeit begeiſtert fühlt, welche die vollkommenſte Kenntniß dieſes Weſens nur ihm zu gewähren vermag.

Abdallah.

Ach mein Vater, das iſt ein Gemählde, zu deſſen Genuß die höchſte Begeiſterung kaum ausreicht. Gewiß der Gedanke, das große Weſen, das hier ſchon in dieſem kühlenden Morgendufte genießbar wehet, das der Blume ihren balſamiſchen Athem giebt, dort in die Farben des Himmels Anmuth und Er-

Digitized by Google

habenheit ſchmelzt, das in jedem guten Herzen lebt und aus jedem ſanften Auge ſtrahlt; dies Weſen in ſeinem Umfange kennen zu lernen, iſt der höchſten Entzückung werth. — Lehre mich ihn noch weiter kennen, mein Vater.

Helim.

Ich kenne ihn ſelbſt nicht, Abdallah.

Abdallah.

Du kennſt ihn doch unendlich mehr, als ich zu denken vermag; darum liebſt Du ihn, darum biſt Du ſo ruhig, heiter und glücklich.

Helim.

Nun, glaubſt Du denn nicht, daß das höchſte Weſen jeden gern möglichſt, und jeden rein glücklich zu machen wünſcht?

Digitized by Google

Abdallah.

Gewiß.

Helim.

Und wenn er es wünſcht, welch anderes Mittel kann er dazu erwählen, als den Geiſt im Garten der Erfahrungen herumzuführen, ihm jeden Baum, ſelbſt jeden Strauch zu zeigen, der ihm Gerüche und Freuden anbietet, ihn für jeden Dornſtrauch dadurch zu warnen, daß er ihn angreifen läßt.

Abdallah.

Ich begreife freylich keinen anderen. Aber, wenn der Zögling Einen kennt, Helim, braucht er erſt in die anderen zu faſſen, um alle zu kennen?

Helim.

Das braucht er freylich nicht. Aber wie unendlich viele Abarten giebt es

Digitized by Google

nicht und wie kann darum zu einer vollkommenen Kenntniß jeder von ihnen ein einziges Erdenleben genug ſeyn?

Fatime.

Wer bleibt auch an den Dornen nicht mehr als einmal hängen, ehe er ſie ganz zu vermeiden lernt?

Helim.

Und dann, was iſt unſerer Schöpfung, unſeres Daſeyns Zweck? — Menſchen zu beglücken und durch Menſchen beglückt zu werden, ſeine Brüder zu lieben und von ſeinen Brüdern geliebt zu werden. Dies allein kann unſer Daſeyn nur ſchätzbar machen. Und wie mancher gehet hier weg, ungeliebt und ohne Liebe; ungekannt und ſelbſt nicht kennend. Wie mancher fand die Menſchen Eines Lebens ungerecht und böſe,

Digitized by Google

und verließ ſie mit dem Gefühle: allenthalben ſind ſie ſo. Nimm nun, Abdallah, nach dem Ausgange aus dieſem Leben einen Eingang in ein anderes an, wo der Geiſt andere Weſen, die nicht Menſchen ſind, anträfe. Was hat ihm denn dies Leben genüzt? — Oder laß auch einen Wohnſitz hoher Freuden ſeiner warten, wo tauſende gleicher Geiſter ihn mit offenen Armen empfangen. Was ſoll er denn da? — Mit Haß gieng er fort. Mit Haß kommt er dort an.

Doch laß uns nun einmal zur jungen Erde zurückkehren, die wir aus ihren Trümmern ſich hebend, vorher verlaſſen haben, wie ſie den Schooß den Keimen ihrer Blumen eröfnet und ihn dadurch zur Aufnahme und Fortbildung eines edeleren Zöglings bereitet. — Nach jener Veränderung, die ſie erlitten hatte,

Digitized by Google

ſonderten ſich die Fluthen von den Erd-theilen; der Himmel und die Wolken hatten ſich von einander getrennt; ſie hatte ihren Stoß, ihre Laufbahn um die Sonne, ihren Mond, folglich beyder Einflüſſe erhalten; Fluren entſtanden; der reiche Schooß der Allgebährerin gab Millionen von Blumen ihr vegetirendes Leben. Laßt uns ſie nun auch lebendig bevölkeren. Laßt uns Weſen bilden und dann Menſchen machen.

Abdallah.

Gut, ich ſtreue Saamen von My-riaden lebender Geſchöpfe aus, die ſich ihres Daſeyns in ihrer jungen Mutter Schooße erfreuen, wie ſie noch jugend-lich munter tauſend neue Blumen ge-bahr, wo Eine verwelkte; Thiere, die ihre Nahrung ſuchen, ihre Kräfte üben, ihre Leidenſchaften regen und unter einer

Menge ſtarker Aufwallungen ihr Weſen genießen.

Fatime.

Und ich gebe ihnen auch ſüße und ſanfte Aufwallungen, Bewegungen der Gattenliebe, der Elternliebe, der wechſelſeitigen Freundſchaft. Ich ſtifte Geſellſchaften in mancher Thierklaſſe, die vielleicht allmählig und Familienweis ſich verbanden, um gemeinſchaftlich Nahrung zu ſuchen; die vielleicht Geſchlechtstrieb und Geſchlechtsbedürfniß zuerſt einander näherte und die endlich nachher bey größerer Vermehrung und Ausbreitung ihren Nachbaren beſchwerlich fallen und kriegeriſch werden muſten.

Helim.

Sprecht ihr von Menſchen oder von Thieren?

Digitized by Google

Fatime.

Von Thieren, mein Vater. Denn noch iſt die Erde zu jungfräulich für den Menſchen.

Helim.

Wie ähnlich ſind dann beyde in ihren erſten Verbindungen! Beyde erſchienen alſo wahrſcheinlich zuerſt in einem Lande, wo ihre junge Säugeamme noch roſigt und unſchuldsvoll blühete. Beyden hauchten daher die erſten Früchte, der erſte Genuß eine wollüſtige Trägheit ein. Beyde ſchloß Liebe und Gefahr in dichte Geſellſchaften zuſammen. Die Verbindungen in manchen Thierklaſſen zur Plünderung und zum Raube ſind alſo nichts, als Symbole der erſten Erziehung des Menſchengeſchlechtes. Die Ausſtellung von Wachen bey manchen Thiervereinigungen deuten alſo auf

nichts, als auf eine ähnliche Furcht vor Gefahr; daher auf gleiche Erfahrungen, die der betrogene Inſtinkt vielleicht an irgend einem Baume des Guten und Böſen ſie machen ließ.

Abdallah.

Wieder Deine Lieblingsidee. Nun giebſt Du gar einer Thierklaue den Apfel.

Helim.

Natürlich, weil ein jedes Thier ſeine Klauen hat, die es ausſtrecken kann, d. h. weil kein Erdengeſchöpf da iſt, das ſich über den Schlamm und ſeine Würmer nur etwas erhübe und keine Erfahrungen auf ſich warten fände. Inſtinkt leitet gewiß und gerade; Gefühl und Vernunft aber nur ſchwankend und ungleich. Inſtinkt ward daher uns ſowohl, als den Thieren, wo für die Er-

Digitized by Google

haltung des Geſchlechts geſorgt werden muſte. Auch uns warnet der Inſtinkt vor Gefahr, wie die Thiere; den Säugling legt er an den mütterlichen Buſen an; er führt die Geſchlechter zuſammen und ſtiftet die erſten Geſellſchaften. — Merkſt Du, Freund, wo ich hinaus will?

Abdallah.

Wie könnte ich das, Helim? Du ſchweifſt auf Fährten umher, wo noch kein menſchlicher Fuß ſtand, und Dein Faden — ich bin begierig, wie Du ihn anknüpfen wirſt.

Helim.

Spinnengewebe ſind die ſchönſten Fäden, mein Freund, weil ſie zart ſind und Farben im Sonnenſchein ſpielen. Faß nur getroſt an. Ich müſte mich

Digitized by Google

ſehr irren, wenn ſie nicht alle zu Einem Mittelpunkt führten. Oder habe ich es vielleicht darin verſehen, daß ich alle von gleicher Zartheit zu nehmen verſucht habe?

Abdallah.

Gewiß nicht. Aber ich werde etwas ungeduldig, Helim, wenn Du mich zu lange aufhältſt.

Helim.

Deſto beſſer für mich; denn das war meine Abſicht. — Alſo eine allgemeine Aehnlichkeit in den niedrigeren Punkten und zum wenigſten in den erſten geſellſchaftlichen Stiftungen findet ſich zwiſchen Thieren und Menſchen. Nun ſiehſt Du aber, lieber Freund, wo gleichmäßige Triebe ſtatt finden, iſt auch das Recht zur Freyheit ſich gleich. Wo

dieſe Triebe im Anfange ſich gleich ent-wickeln, wo einerley Inſtinkt Geſell-ſchaften zuſammenfügt, die urſprüng-lich vielleicht nur Nothwehr und körper-liche Erhaltung zum Abſehen hatten, dann aber zur wechſelſeitigen Bildung ſchlechterdings beytragen muſten, muß auch ein gleiches Bildungsziel ſeyn; die Zeichen der Mittel dazu können nachher ſehr verſchieden ſich darſtellen, da wir auf die Weite des Zieles außer unſerer Gattung zu ſchließen kein Recht haben und es vielleicht auch dem Ausgangs-punkte noch zu nahe iſt, um auffallen-der Veranſtaltungen und Gaben zu be-dürfen.

Abdallah.

Was ſagſt Du da, Helim? — Ge-ſellſchaften der Thiere, ich bitte Dich, was können ſie dem einzelnen Gliede für

Digitized by Google

Vortheile der Bildung gewähren? was für einen anderen Nutzen, als körperliche Sicherheit? — Und haſt Du denn etwa ſchon Spuren ſolcher Entwickelungen angebohrener Kräfte durch die Erziehung der Geſellſchaft?

Helim.

Gewiß habe ich ſie, wenn ſie auch durch das Herumlaufen und Herumtappen unſerer Weltweiſen etwas vertreten ſich finden, die nichts beſſeres thun zu können vermeinen, als über den Schleyer der Natur Schaſters zu ſchreiben. Sage mir doch, Abdallah, wie ſtellen die Thiere ihre Wachen wohl aus?

Abdallah.

Natürlich müſſen ſie dies zuvor den dazu beſtimmten Gliedern verſtändigen.

Helim.

Und zur Verſtändigung — was iſt ihnen dazu nothwendig?

Abdallah.

Nun freylich eine Sprache. Und wenn ſie auch nur in Symbolen beſtände, wie etwa die Taubſtummen ſie haben mögen.

Helim.

Kann denn einem einzelnen Gliede die Sprache wohl angebohren ſeyn oder wird ſie erſt durch eine geſellſchaftliche Verbindung ihren Urſprung und ihre Bildung erhalten müſſen?

Abdallah.

Ey, beym Bramah, freylich durch die Geſellſchaft.

Digitized by Google

Helim.

Nun, beym Bramah, da haſt Du ja ſchon Einen Vortheil geſellſchaftlicher Verknüpfung ſelbſt ausfindig gemacht, deſſen die Thiere empfänglich ſind und den ſie ſich auch erworben zu haben ſcheinen. Nur die höheren Thierklaſſen, nur die edeleren Geſchlechter, deren Charakter Spuren einer verfeinerten Bildung trägt, leben in einer ſolchen Verbindung, wenn ſie auch gleich nicht bey allen republikaniſch wäre. Dadurch findet ſich auch die angegebene Entſtehung der Sprache erleichtert und wahrſcheinlicher. Einzelne, einſam lebende Thiere haben ſo wenig eine Sprache, als verwilderte, vereinſamte Menſchen. Ueberdem fehlt allen verwilderten Menſchen alles Gedächtniß, weil ihnen zur Bezeichnung und Feſthaltung der Gegenſtände alle Symbole fehlten.

Digitized by Google

Ihr Gedächtniß entſtand daher nur, wie dieſe ſich einfanden. Thiere aber haben Gedächtniß, folglich müſſen ſie Zeichen zu ihren Wahrnehmungen haben und dieſe Zeichen müſſen ſie ſelbſt ausprägen können.

Fatime.

Ich geſtehe Dir, Helim, daß es mir etwas ſchwer fällt, von dieſer Theorie eine beſtimmte Ueberzeugung zu erhalten.

Abdallah.

Und ich bin davon ſo feſt überzeugt, daß ich wohl noch weiter gehen wollte, als Du mir den Weg vorgebahnt haſt. — Denn die tauſendmal beſtätigte Erfahrung, daß die Hunde den Henker, der ihre Brüder todtgeſchlagen hat, anbellen und ſelbſt anfallen, iſt, dünkt mich, ſelbſt davon Beweiſes genug, daß

die Thiere nicht nur vollkommen einander zu verſtändigen vermögen, ſondern daß ſie zu neuen Ideen auch neue Bezeichnungen finden können. Und wie viele ähnlicher Fälle giebt es nicht noch, Fatime? —

Helim.

Nun gut! Laß alſo die Sprache den erſten Vortheil ſeyn, welchen Geſellſchaft den Thieren gewährte. Andere liegen ſo nahe uns nicht, doch zum Erweiſen noch immer bequem genug. Laß den zweyten eine wechſelſeitige Anhänglichkeit ſeyn, die nachher auch leicht vom erſten Gegenſtand auf einen andern den Uebergang findet. Warum wurden ſonſt die geſellſchaftlichen Thiere gleich im Anfange weit leichter gezähmt, als die einſamen? Je enger ihr Band unter ſich war, deſto inniger feſſelte der

Menſch ſie an ſich. Die Einſiedler unter den Thieren ſind ſo ſtörriſch und rauh, als die Einſiedler unter den Menſchen. Ihre Leidenſchaft iſt heftig und ihre Wuth unbegränzt, denn ſie ſind keines Schmiegens in fremde Verhältniſſe gewohnt. — So ward daher durch die geſellſchaftliche Verbindung der Thiere der erſte Grund, der ihrer Annäherung vielleicht mit behülflich war, durch ſeine eigene Wirkung zum Erſtaunen erhöhet.

Abdallah.

Ich bin befriedigt, Helim; doch laß ſehen, wohin dies alles am Ende führet.

Helim.

Nirgends anders wohin, als zu dem Punkte zurück, von dem wir urſprünglich ausgiengen: daß ſchlechterdings ein eigener Bildungszweck auch unter den Thieren ſtatt finden müſſe.

Digitized by Google

Fatime.

Vielleicht aber nur für den Menſchen.

Helim.

Eben für den Menſchen nicht, ſondern für jedes einzelne Individuum ſelbſt, und durch dies für die Gattung. Schmeckt denn etwa das Fleiſch beſſer, weil das Thier ſprechen konnte? Hält das Fell wärmer, weil das Thier ſeinem Herrn oder ſeiner Geſellſchaft treu war? — Nein! für ſich und ſeine Bildung muſte er jenes können und dies ſeyn. — Und überdem, ſagt mir doch, meine Kinder: was nüzt der Löwe in Afrikas Sandebenen, wo Er allein nur fortkommt und herrſcht, dem Menſchen? was hat er dieſem überhaupt wohl genüzt?

Digitized by Google

Abdallah.

Ich weiß es in der That nicht.

Helim.

Die Thiere, die er wegfraß, fraß er uns eigentlich weg, denn wir hätten ſie auch gebrauchen können. Die Menſchen, die der Tiger erwürgte, ſind doch der Zweck ſeines Daſeyns wohl nicht? — Welch ungeheurer Aufwand in der Natur! welche zweckloſe Verſchwendung! Unermeßliche Erdſtriche, die dem Menſchen auf immer verſchloſſen bleiben müſſen, mit Thieren zu bevölkern, die alle doch den Menſchen zum Augenmerk haben ſollen; Geſellſchaften unter ihnen zu ſtiften, Kriege unter ihnen entſtehen zu laſſen, ihnen eine Menge von Fähigkeiten und Gaben zu ertheilen, und dies alles — ohne Zweck! —

Digitized by Google

Abdallah.

Nein gewiß, Helim, das kann nicht ſeyn.

Helim.

Und iſt denn der Menſch der einzige Würger unter den Lebendigen, für deſſen Schlachtbank alles andere beſtimmt iſt? — Welche Vortheile genießt das edele Thier, das ihm am treueſten, am innigſten anhängt? Vielleicht den, ſeine Martern ſtärker zu fühlen? — Wenn es die Qualen der Arbeit, raſtloſer Ermüdung, oft ohne einen einzigen Tropfen kühlender Labung, wenn es die Peitſchenſchläge ſeines Herrn, wenn es die Schmerzen körperlicher Verſtümmelungen geduldig ertragen hat und dann ſtirbt, auf ewig in Nichts verſinkt — welches grauſame, barbariſche Weſen hat ihm dies Leben gegeben? — Läſte-

Digitized by Google

rung! Läſterung Deiner Güte, ewige Vorſehung!

Fatime.

Ach, mein geliebter Vater, tröſte mich. Was müſſen ſie denn wohl ſeyn?

Helim.

Gewiß ſind es Bildungsſchulen noch kraftloſer Seelen, welche ſich dort an den Körper gewöhnen, welche aus den nothwendigen Folgen ihrer Leidenſchaften und Neigungen Vernunft lernen und da einem höheren und weiteren Wirkungskreiſe ſich vorbereiten. Darum Sprache und Geſellſchaft; darum Gefahr und Krieg; daher Einigkeit und Liebe.

Fatime.

Ach Helim, ich folge Dir mit heililigem Erſtaunen. Hörſt Du wohl, Ab-

Digitized by Google

hallah? Vielleicht als Löwin habe ich Dich ſchon lieben gelernt.

Helim.

Laß uns noch weiter gehen. Wo glaubt ihr wohl, daß die Thiere urſprünglich entſtanden?

Fatime.

In unſerer Gegend hier, Helim, vielleicht etwas noch tiefer nach Indoſtan herab; denn hier iſt ja die Mitte der Erde und der höchſte Berg ſtehet darauf. — Du lächelſt? Verzeih mir, wenn ich noch zu ſehr an den Büchern hänge, die am früheſten meine Kräfte übten.

Helim.

Habe ich Dich jemals darum getadelt, Fatime, daß Du an ſchönen Träumen hiengeſt? — Glaube immerhin, was Du nicht ſieheſt; aber glaube

niemals, wenn Du nicht ſtille ſtehen kannſt und gehen ſollſt! Im Glauben iſt es dunkel, mein Kind.

Abdallah.

Wie könnte es auch möglich ſeyn, daß alle Thiere an Einem, ſo enge beſchränkten Orte bey einander ſich aufhalten könnten? — Wie hätten unſere Schaafe wohl bis zu uns herüber kommen können, wenn ſie gleich urſprünglich mit Wölfen in Einer Höhle beyſammen gewohnt hätten? Sollte der Stier den Klauen des Löwen entronnen ſeyn, und das Kaninchen dem Tyger?

Helim.

Nein, gewiß nicht. Schon bey ihrer Entſtehung muſten die Thiere auf der jugendlichen Erde gleichförmig vertheilt, hundert Schaaffamilien gleich

Digitized by Google

anfangs auf Einen Wolf gerechnet wer- den, um dieſem Nahrung für ſich und ſeine Jungen zu geben. — Und was ſoll denn nun dieſe ungeheuere Thierver- ſchwendung? Sollen die Myriaden von Geſchöpfen Jahrtauſende lang in Ein- öden warten, bis der Zufall einmal zwey Menſchen unter ſie ſtößt? — Auch Läſterung Deiner Weisheit, erhabe- nes Weſen! — Nur Erziehungsſtätte ſchwacher Geiſter können es ſeyn, wel- che ſich an die Erde gewöhnen ſollten, ungerathener Kinder, die nach dem Apfel der Zukunft griffen, die Du, gu- ter Gott, aus Deinem Hauſe in die Fremde ſandteſt, daß ſie ſich ſelbſt zögen. — Ach! lieben Kinder, was giebt es für armſelige Weiſen hier auf der Welt, die zum Gott der Götter kühn ſich hin- andrängen, die alles ſehen, wo für an- dere die höchſte Dunkelheit iſt, alles auf

Digitized by Google

ſich, als Menſchen beziehen und die wichtigſten Beziehungen doch überſehen.

Fatime.

Welche Beziehungen, Helim?

Helim.

Nicht daß wir ſie freſſen ſollen, ſind die Thiere geſchaffen. Nicht daß ſie ſelbſt ſich erwürgen ſollen, um in der großen Schöpfung das gerühmte Gleichgewicht zu erhalten, ſind die Myriaden kleinerer Schöpfungen da. Gewiß nicht! der Gott, deſſen Hand allenthalben reiche Ströme des Seegens herabgießt, läßt ſicher kein Leben in einem Sumpfe vermodern.

Fatime.

Warum würgen ſich aber die Thiere?

Digitized by Google

Helim.

Sie würgen ſich, weil ſie ſich würgen können. Sie freſſen ſich, weil ſie ſich freſſen müſſen.

Fatime.

Ich verſtehe Dich nicht.

Helim.

Und doch iſt nichts leichter. Nahrung muß ein Thier haben, weil es nun einmal da iſt; alſo frißt es. Aber daß zehntauſend Löwen in Afrika Millionen von andern Thieren verzehren, aus keinem anderen Grunde, als weil ſie da und weil ſie hungerig ſind, oder daß ſie darum da und hungrig wären, um jene Millionen zu freſſen, gewiß nichts kann den Schöpfungsplan Gottes mehr ſchänden. — Sie würgen, weil ſie würgen können, d. h. weil ſie Leidenſchaften und

Digitized by Google

Begierden haben, weil ſie Seelen beſitzen. Würgen wir Menſchen uns nicht auch? Trägt dies nicht ſelbſt zu unſerer Bildung bey? Dies kommt gewiß auch der Thierbildung zu gute. Die Einſiedler morden am meiſten, weil ihre Leidenſchaften noch am glühendſten ſind; die geſellſchaftlichen am wenigſten, weil die Geſellſchaft ſchon ihre Aufwallungen ebnete.

Abdallah.

Die Hand der Natur aber iſt freygebig, Helim, und kein Plätzchen giebt es, wohin ſie nicht Thiere ſezt, um es zu benutzen.

Helim.

Nur deshalb, um es zu benutzen? — Wie, Abdallah? gehörſt Du auch zu den armſeligen Philoſophen, die ihren

Saamen da ausſtreuen, wo Platz iſt, nicht da, wo er gedeihen kann? — Freygebig iſt die Hand Gottes, aber nicht verſchwenderiſch. Die ſogenannte Fülle der Natur und ihr Abſcheu vor aller Leere ſind wieder nur menſchlicher Schwulſt, in unſerem heiſſen Lande gebohren, wo nur wenig philoſophiſche Kühlungen wehen. Wenn unſere Philoſophen den Hals emporſtrecken und mit den Flügeln in die Luft ſchlagen, glauben ſie ſchon erhoben zu ſeyn.

Fatime.

Laß Dir auch eine philoſophiſche Kühlung kommen, mein Vater. Es iſt heiß hier und Dein Blut geht etwas ſchnell.

Helim.

Mein Herz ſchlägt ſchnell, Fatime. Meine Empfindungen ſprechen lauter.

Digitized by Google

Ich habe die Welt geſehen und bin in den Schulen der Weltweiſen geweſen.

Fatime.

Aber erzähle nun auch weiter, wie Gott ſeine verſtoßenen Kinder hier in die Thiere vertheilte? nach welcher Würdigung? warum er einer Seele den Körper eines Löwen, einer anderen den eines Lammes gab? — Führe uns ſo, beſter Vater, der ewigen Weisheit näher.

Helim.

Ach! kommt, meine Kinder, laßt uns aufſtehen. Die Morgenſonne blendet mich zu ſehr.

Digitized by Google

Drittes Geſpräch.

Abdallah.

Die Schatten verlängeren ſich merklich, Helim, nun wird Dich die Sonne doch nicht mehr blenden?

Helim.

Ach, der Glanz bleibt wohl ewig nur blendende Morgenſonne, wenn wir Schatten von Wirklichkeit uns auch bis an die Wolken verlängerten.

Fatime.

Du biſt aufgeräumt, Vater; nimm Deine Tochter am Arme und laß uns in Deine Felder gehen und Blumen ſuchen.

Helim.

Was für Blumen?

Digitized by Google

Fatime.

Blumen aus den Dornen heraus. Laß uns aber auch keine zertreten, die ſich weniger mühſam brechen laſſen und am Fußſteige wachſen.

Helim.

Ich verſtehe Dich, Mädchen. Wir Menſchen verwunden uns gern, wenn wir nur gehen können, wo niemand vor uns gegangen iſt. Laß uns auch das als einen Beweis für einen höheren Urſprung und eine beſſere Beſtimmung annehmen. — Gewiß hier in unſerer Schule muß ſehr viel zu ſehen ſeyn, daß uns ein unvermeidlicher Trieb nach Erkenntniß, eine unausfüllbare Neugierde mitgegeben iſt, wenn ſie uns nicht aus einem alten Zuſtande anhienge.

Abdallah.

Aber wie wenige ſehen? wie wenige greifen?

Helim.

Nun ſo wollen wir doch unter denen ſeyn, die mit immer reger Neigung zu ſehen ſich bemühen. — Und doch wie wenig haben wir geſehen, gelernt und begreifen wir.

Fatime.

Gewiß wenig genug, lieber Helim. — Ich dazu noch, wie viele Millionentheile von dem, was Dir bekannt iſt, mag ich wohl begreifen? Aber Dein Geiſt ruhet auch nicht auf mich, Vater.

Helim.

Derſelbe Geiſt, Fatime, ruhet auf Dich. Ein Ziel iſt uns Menſchen nur

Digitized by Google

geſteckt, das Ziel des höchſten Genuſſes. Das Glück des Einzelnen muß dann zum Wohl des Ganzen, und dies wieder zu jenem mitwirken. Eine Einheit von uns kann nach den Trieben, die ihr gegeben ſind, die immer in Liebe und Anhänglichkeit wirken, allein nicht glücklich ſeyn, und ein allgemeines Wohlſeyn muß auf uns warten. — Und glaubſt Du nun, Fatime, daß der Gott, der dies Ziel ſteckte, nicht auch die Mittel zur Erreichung einem jeden gleichmäßig vertheilte; nicht jedem dieſelben Fähigkeiten, denſelben Geiſt, die nehmlichen Begierden und Sehnſuchten mitgab; daß er einen ſeiner Menſchen hätte hervorziehen und mit einer reicheren Fülle ausſtatten können, die er ſeinen anderen, nun deshalb darbenden Kindern entzog?

Abdallah.

Aber verſchieden ſind doch die See-

len, Helim, und mannichfaltig in ihrer Haltung und in ihrem Benehmen. — Wo kommt dieſe Vermannichfachung her, wenn ſie nicht auf urſprüngliche Anlagen deutet?

Helim.

Geiſter Einer Gattung ſind — Glieder Einer Gattung, und ſich darum in demjenigen, was ihre Klaſſe bezeichnet, vollkommen gleich. Und was bezeichnet dieſe anderes, als das innere Vermögen? — Die Materie, der Block, woran ſie gefeſſelt liegen, mißt aber ihre Wendungen und Stellungen ab, giebt ihnen eine gerade oder verſchobene Form, läßt einen Theil ſtärker als den andern wachſen, und was dieſe noch ungeformt übrig läßt, modelt die Hand der Erziehung.

Fatime.

Lieber Helim, erinnerſt Du Dich der

Stelle noch, die wir einmal zuſammen in jenem lieben, ſanften Dichter laſen und beherzigten? — Wo er ſagt: „Alle großen Männer, die in der Welt auftreten, brachten nichts mit und alles, was ſie nachher leiſteten, haben ſie nur mit großer Mühe aus ſich hervorgearbeitet.“ Gewiß, wenn das ſo ganz wahr wäre, Helim, was ſpräche ſo laut für die Gleichheit der Geiſter?

Helim.

Zwar nur halb wahr, und halb unwahr; aber darum doch zu gebrauchen. Ich gebe das zu, mein Kind, daß alle Menſchen gleiche Geiſtesfähigkeiten mitbringen, die ſich nachher nur den Körpern und Umſtänden anarten mögen. Aber nicht alle Menſchen bringen die Begierde mit, ſich aus dem Staube herauszuarbeiten. Dieſe Sehnſucht allein

macht in einer glücklichen Organiſation das große Genie.

Abdallah.

Das glaube ich auch, Helim.

Helim.

Wo aber kommt denn die Sehnſucht her? Kann ſie etwas anderes, als ein Geſchmack ſeyn, der von einem genoſſenen Gerichte noch auf unſerer Zunge zurückblieb? etwas anderes, als ein dunkeles Nachgefühl genoſſener Entzückungen, und folglich etwas anderes, als Ahndung?

Abdallah.

Ich glaube kaum, daß Du Unrecht haſt, mein Freund. Auch ſcheint noch das für Dich laut zu ſprechen, daß dieſe Sehnſucht um ſo ſtärker und gewaltſa-

mer fortreißt, je höher wir in Erkenntniß geſtiegen ſind. Sicherlich iſt darum früh anfangende Sehnſucht ein Vortheil, den wir aus einem vorangegangenen Daſeyn zogen, und ohne Zweifel Streben nach Vollkommenheit in dieſem Leben das Mittel, uns dieſen Vortheil für das zukünftige zu ſichern.

Helim.

Ohne Zweifel, lieber Abdallah. Wenn wir auch nichts von unſerer erworbenen Erkenntniß aus dieſem Leben in ein anderes mit hinüber nehmen; wenn wir auch überall keine Erkenntniſſe an einander zu reichen vermögend ſind, als bis wir am Ziele ſind und nur dann erſt die ganze Summe vorher gemachter Erfahrungen uns zu Gebote ſtehet, ſo iſt das gewiß eins der wichtigſten Hülfsmittel zum Fortkom-

Digitized by Google

men, ſich von einem vorigen Genuſſe eine Sehnſucht nach einem zukünftigen geben zu laſſen.

Fatime.

Warum nehmen wir nun aber das Körbchen, worin wir hier unſere Roſen mit ihren Dornen ſammelten, nicht aus einem Hauſe in das andere mit? Würde genoſſenes Glück nicht noch ein milderndes Licht in die Dämmerung künftiger Unfälle werfen?

Helim.

Sicherlich nicht. Es würde ſie noch weit ſichtbarer machen. Jede Vergleichung und Zuſammenrechnung macht tauſendfach unglücklicher, wenn die übergebliebene Summe nachher nicht uns gehört.

Fatime.

Freylich wohl.

Helim.

Und willſt Du denn etwa allein die wahren Erkenntniſſe mitnehmen, die Du Dir hier erworben haſt, keinen der halbwahren und ganz falſchen Begriffe, nichts von den Vorurtheilen, nichts von den Thorheiten dieſer Lage? — Ach, Mädchen, welches Wunder könnte bey Deinem Ausgange aus dieſem Leben Deine Jdeen ſonderen, Deine guten und brauchbaren Dir ſtärker einprägen und die ſchlechten der Lage, dem Körper, der Erziehung zurückgeben?

Fatime.

Jch begreife Dich, Vater; kaum ein Wunder vermöchte es. Und wie un=

Digitized by Google

endlich tief würde ich ſtufenweis ſinken, wenn ein Zuſtand einmal den falſchen Vorſtellungen über die guten und richtigen das Uebergewicht gegeben hätte. In dem neuen Leben würden ſo gut ſich Vorurtheile einfinden, als ich hier verlaſſen hätte; würde ſo gut Gleiches mit Gleichem ſich begatten und Aehnliches an das Aehnliche ſchlieſſen. Und dieſe Verkettung würde allmählig jede gute von den Ideen verwiſchen, die, je undeutlicher ſie werden, natürlich ſich auch um ſo weniger wieder auffriſchen laſſen.

Helim.

Und, liebe Fatime, es iſt überdem noch ſehr ungewiß, ob Du nicht auch außer Ahndungen und dem Triebe zur Vollkommenheit noch etwas anderes von Deiner Erkenntniß und Richterkenntniß mit Dir fortnimmſt. Sollte

ſich manches Menſchen frühes inſtinkt-mäßiges moraliſches Gefühl für urſprünglich angeſtammt halten laſſen können, da ein jeder es ſich allmählig hierzu erwerben vermag?

Abdallah.

Wohl ſchwerlich. Auch finde ich in der That nichts Unbegreifliches darin, daß die Seele das Reſultat ihrer Erfahrungen mitbringen könne; denn das Reſultat muß nothwendig ein geiſtiger Eindruck und ein Bild ſeyn.

Helim.

Freylich iſt es weit begreiflicher, als wenn alle unſere Erkenntniſſe mit weggiengen, die meiſtens nicht das Werk unſerer Schlüſſe, ſondern des Unterrichts ſind, die der Seele vermuthlich ſich nur körperlich mittheilen, da eine Verletzung des Gehirns ſie alle zu ver-

Digitized by Google

nichten vermag. — Das Gedächtniß iſt darum auch ganz ſicher nur körperlich und gehört einer jeden Organiſation eigenthümlich zu, die es der ſcheidenden Seele nicht mitgeben kann.

Abdallah.

Würdeſt Du daraus ſchlieſſen, daß unſer Geiſt auf dem Gipfel ſeiner Vollkommenheit gar keines Gedächtniſſes bedürfe?

Helim.

Ganz gewiß würde ich das. Unſer vervollkommnete Geiſt hat gewiß nichts von dem, was wir hier Gedächtniß nennen und es iſt uns nur zur Unterſtützung auf dieſer Laufbahn gegeben. — Der höchſte Geiſt denkt nach keiner Reihe, ſondern ſieht in jedem Gegenwärtigen das Vergangene und Zukünftige; darum

Digitized by Google

überblickt er vielleicht die ganze Schöp=
fung auf einmal. Dächte er aber in ei=
ner Reihe, ſo müſte er auch die Eigen=
ſchaft dieſes Denkens, Veränderlich=
keit haben.

Abdallah.

Aber wie werden ſich denn unſere
Kenntniſſe uns darſtellen? Wie ſie uns
nützen?

Helim.

Du willſt doch keine Gewißheit ha=
ben, mein Freund, wie ſie Deine Miene
zu verlangen ſcheint. Darauf mach ja
nicht eher Anſpruch, als bis Du Deine
Vorſtellungen ſelbſt nicht mehr aufrei=
heſt. — Aber um nach Analogie und
folglich nach Wahrſcheinlichkeit zu ſchlieſ=
ſen, werden alle Kenntniſſe, die wir
hier ſammelten, ſich in Bilder vereini=

Digitized by Google

gen; jedem ſogenannten Gemählde werden die Gedächtnißideen die Nüancen und Farben geben und folglich auf ihre Mutter, die Erfahrungen zurückführen, und die Einbildungskraft wird endlich uns alle die Bilder geſammelt darſtellen. Dieſe kann uns auch wohl, ſo weit ſie wahre Einbildungskraft iſt, aus einem Leben in das andere begleiten. Dieſe nimmt wohl zuweilen auch etwas, das geiſtig genug iſt und nicht vom Körper abhieng, reine Bilder, reine Vorſtellungen mit, findet darum vielleicht oft ſo ſeltſame Ideenverwandſchaften in ſich auf, und ſtellt ſie uns in jenen ſonderbaren Geſtalten dar, bildet vielleicht das moraliſche Gefühl, knüpft ſelbſt wohl unbegreifliche Freundſchaften und Zuneigungen, und — was würdeſt Du ſagen, wenn ich hinzuſezte: — ſtiftet vielleicht jene unerklärbare, ſchnell und gleich anfangs fortreiſſende Liebe?

Digitized by Google

Fatime.

Welcher Gedanke, mein Vater! Ach! Abdallah, ich wollte es vorher nur nicht ſagen; aber ſicher habe ich Dich geliebt, ehe ich Dich genauer kannte.

Abdallah.

Vielleicht die Folge einer alten Bekanntſchaft und einer geheimen Wiedererkennung. Ach, beſtes Mädchen, wie hinreiſſend entzückt mich der Gedanke: daß unſere ehedem ſchon verſchmolzene Herzen ſich izt wieder zuſammenfanden, daß ſie ſchon innig mit einander vertraut waren, ehe ſie ſich wieder in einander ergoſſen. Fatime, tauſendmal mehr würde ich dies verwandte Herz nun lieben, wenn ich es nur noch Einmal mehr zu lieben vermögte.

Digitized by Google

Helim.

Gewiß ein freundlicher Gedanke, vielleicht mitten unter alten Bekannten und Freunden zu ſtehen, deren Bekanntſchaft und Vertrauen wir uns durch eine lange Reihe von Jahren erwarben und deren Freundſchaft ſich an uns folglich immer inniger ſchmiegt. — Dadurch vielleicht giebt die Vorſicht der Liebe gegen unſere Brüder Dauer und das höchſte Leben, das uns und ſie einmal beglücken ſoll. — Oft indeß mag auch hier plötzliche Liebe anders entſtehen und daher deſto ſchneller verlodern.

Abdallah.

Aber, Helim, laß mich nun einmal Deine Sätze zuſammenfaſſen und zu einem einzigen verbinden. Ungehorſame, gefallene Geiſter, meynſt Du, wurden hieher geſezt, um ſich wieder von neuem

zu bilden. Sie hatten ihre Begriffe von Glückſeligkeit verlohren, darum muſten ſie genieſſen lernen. Hierzu gehören nothwendig Erfahrungen. Alle Erfahrungen, deren ſie bedürfen, laſſen ſich aber nur in einer beträchtlichen Reihe von Leben machen und nur in einer Menge ſolcher Zeiträume läßt ſich alles Gute vom Böſen ſondern. In jedem Leben laſſen ſie ihre Kenntniſſe zurück und nehmen aus einem jeden nur die erworbenen Seelenfähigkeiten, etwas von reinen Bildern mit, und die Hauptgabe, als Folge ehemaliger Anſtrengung und darauf folgenden Genuſſes, die Neigung zu einer neuen Anſtrengung. — Nicht wahr, das iſt in der Kürze Dein Syſtem?

Helim.

Ja; aber nur ſehr in der Kürze und

Digitized by Google

kaum mit Linien angedeutet, ſo wie es menſchliche Schwäche mehrentheils immer nur kann.

Abdallah.

Laß uns denn doch die Züge wenigſtens deutlich und beſtimmter zu zeichnen verſuchen, denn ich ahnde ſeine Folgen ſchon vorher. Erziehung des Menſchen iſt ſein Zweck. Erziehung der Menſchheit muß ſeine natürliche Folge ſeyn. — Aber, mein Freund, es iſt ein Gang, der nirgendswo mehr einen ähnlichen findet.

Helim.

Es iſt ein aufſteigender Gang, Abdallah, und hat der nicht zahlloſe Brüder? — Dies Klümpchen Erde, das ich hier mit dem Fuße zertrete, dient dieſer Pflanze zur Nahrung. In einiger Zeit laſſe ich ſie pflücken; wir eſſen ſie, und

wer will es mir widerlegen, daß Du vielleicht bald mit dieſem kleinen Erdtheilchen wieder ein ähnliches ſieheſt, oder den Blumenduft riecheſt, oder das Säuſeln im Laube höreſt?

Abdallah.

Aber iſt Deine Seelenwanderung ein aufſteigender Gang? Steigt ein König zum Bettler hinauf oder hinab?

Helim.

Die Seele, die einen Königskörper bewohnte, ſteigt, wenn ſie auch gewonnene Güter verläßt, zum Bettlerkörper hinauf, weil das eine Stufe höher iſt, wo man mehr ſehen und lernen kann, als man vorher wußte. Und ſelbſt dann ſteigt ſie einigermaßen, wenn ſie Einmal ihre Gaben verſchleudert und ihre mitgebrachten Kräfte unbenuzt läßt. Denn

wer will behaupten, daß Eine Krank⸗heit nicht etwas zur Befeſtigung und ſelbſt zur Bildung der Geſundheit bey⸗tragen könne. Ein Leben voll gemach⸗ter und benuzter Erfahrung iſt freylich wohl mehr werth, als ein laſterhaftes und Nichtsthun, und nähert gewiß uns dem Ziele um ein beträchtliches weiter. Denn hierauf kann es allein ankommen, um uns den Weg zu verkürzen und ei⸗nige Körperleben uns ſelbſt zu erſparen. — Aber der Menſch muß doch fallen.

Fatime.

Warum muß er, mein Vater?

Helim.

Weil er ſchwach iſt und weil er ei⸗nen Willen hat. Die Vorſehung läßt ihn darum nicht fallen, um ihn zu be⸗lehren, nicht Qualen erdulden, um ihn

Digitized by Google

auf eine beſſere Zukunft zu verweiſen (ein abgeſchmackter ſinnloſer Gedanke), ſondern er ſinkt ſelbſt hin, wenn er ſich nicht mehr zu halten vermag; er ahndet ſelbſt eine beſſere Zukunft, wenn er ſeine Handlungen in ihren Folgen empfindet. Wir ſind frey, meine Kinder; keine Hand iſt uns gebunden. Wir können nicht Puppen des höchſten und gütigſten Weſens ſeyn, das uns an Seilen leitet und in die Lagen hineinziehet, wo vielleicht Bildung und Erfahrungen unſerer warten. Nur die Umſtände lenkt die erhabene Vorſehung zur Erhaltung des Ganzen und lenkt ſie ſo, daß wir dieſer unbeſchadet, doch noch zu wählen vermögen. — Unfälle und Schmerzen ſtehen an jedem Fußſteige; nur die Belehrungen derſelben ſtehen nicht darneben; denn dieſe ſind Kinder unſerer Umarmung der Unfälle; aber

Digitized by Google

Kinder, die ebenfalls auch eine Roſe gebähren kann, wenn wir ſie mit Bewußtſeyn genießen.

Darum, wie Du ſagteſt, beſte Tochter, laß uns getroſt die Hand in den Dornſtrauch ſtecken, wenn eine Blume aus ihm uns anlächelt; aber laß uns auch die Blumen am Wege nicht vertreten, damit wir ſie nachher nicht mit Schmerzen erkaufeu müſſen.

Abdallah.

Aber Helim, wie troſtlos iſt der Gedanke, nach einem Leben voll der ängſtlichſten Qualen keine Ruhe erwarten zu können? wie jammervoll dem Elenden die Ausſicht in neues Elend, in darum unabſehbare Leiden?

Helim.

Freylich, beym erſten Anblick ſehr

Digitized by Google

troſtlos, mein Sohn, aber beym zweyten? — Ach! es iſt traurig genug, daß ſelbſt Lehrer des Volkes dies Leben für ein Jammerthal halten, wo man nur in Thränenbächen wadet und niemals die Ufer erreicht; dies ſchöne Leben, wo zwar ſchwärmeriſch und warm gebohrene Seelen leicht im Trübſinn und in dauernder Schwermuth ihre Kräfte verzehren, wo ſich aber doch immer die Vernunft früh oder ſpäter ermannet. Der Weiſe verſinkt niemals ohne Bewuſtſeyn in Leiden. Nur jene Seelen, die mit jungen zarten Gefühlen in die Welt treten, ſehnen ſich bald nach Raſt und Ruhe, nicht, weil die Seele, dieſer Abglanz des Aethers, ſo bald hinſinkt; nein, weil ihr Körper unter den Schmerzen erliegt; und daher ſetzen ſie ihr Ziel auch in Trägheit und Nichtsthun. — Und wer ſagt Dir,

mein Freund, daß die Seele, wenn ſie auch nun den Körper entkräftet verläßt, in einem anderen neue Ermattung auf ſich warten finde, daß ſie nicht unter Blumen wieder erwache, und da friſche Kräfte gewinne; daß nicht ein Leben voll Glückſeligkeit, wie wir hier ſehen, ein ſüßer Tropfen im Becher ſey, der ſich mit den andern nur nicht gehörig vermiſchte und darum einen reinen Genuß giebt? — Aber dort winkt unſere friedliche Hütte ſchon; der Tag iſt heiß, geht, legt euch zum Schlummer nieder. Wenn die Nacht Kühlung und ſanfte Gerüche bringt, erwarte ich euch auf dem Berge. Dort wollen wir die Nacht mit ſüßen Geſprächen verbringen.

Digitized by Google

Viertes Geſpräch.

Helim.

Nun, Du Schläfer, kommſt Du endlich einmal? Schon lange haben Fatime und ich hier zuſammen geplaudert.

Abdallah.

Und ich — ich habe indeß mit Göttern und Geiſtern geſprochen.

Helim.

Laß hören, was Du geträumt haſt.

Abdallah.

Aber erzähle mir dafür auch Deine und Fatimens Träume.

Helim.

Gut, das will ich, und hältſt Du

ſie dann noch für Träume, ſo biſt Du nicht werth, jemals zu wachen. Erzähle denn alſo.

Abdallah.

Der Traum fieng mit meinem Erwachen an. Ich fand, daß ich auf einer ſpitzigen Klippe eingeſchlafen war, wo neben mir kaum eine handbreit Raum mich von einem ſchwarzen Abgrund trennte. Ich glaubte noch zu ſchlafen; denn ich begriff nicht, wie ich hieher gekommen ſeyn könnte; ich glaubte, daß alles nur Traum ſey. Aber der Sturm heulte vernehmlich und deutlich, und warf mir endlich einen Roſenſtrauch ins Geſicht. Der Schmerz machte mich nun glauben, es ſey alles wirkliches Daſeyn. — Als ich mich nun beſonnen zu haben vermeynte, blickte ich auf, und wie groß war mein

Digitized by Google

Erſtaunen, eine weite Landſchaft vor mir verbreitet zu ſehen, in der zu meinen Füßen ein hellgrüner Strom rauſchte. Seine Geſtade waren mit einer Art von Blumen bekränzt, die unſeren Roſen glichen, nur daß ſie weiß waren. In der Mitte der Gegend lag eine Reihe von gelben Häuſern, mit blutrothem Dachwerke. Unſere grünen Wieſen waren dort röthlich und bläulich; unſere immergrünenden Berge dort blau, der Himmel gelblich und grün und ein graulichter Nebel hatte alles umhüllt. — Ich rieb mir die Augen. Mein Geſicht und mein Körper waren verändert; doch erinnere ich mich nicht, darüber erſtaunt geweſen zu ſeyn. Abdallah war ich nicht mehr. Ich fühlte ganz deutlich, daß ich Segor hieß. Indeß flatterte ein Lilienblatt, der erſte Bekannte, der mir aufſtieß, vor mir vorbey. Ich freuete

Digitized by Google

mich über den alten Freund, der mir nachkam; ſein Duft war mir bekannt; ich griff darnach, um ihn zu haſchen; ich wankte und fiel von der Spitze herab. Was zuerſt mir ein ſteiler Abgrund ſchien, fand ich ganz ſanft hinabgehend. Rechts und links ſtand eine Menge Geſträuches auf meinem Wege; allein wie konnte ich mich daran halten, da meine Hände immer nach dem Lilienblatte ausgeſtreckt waren, das vor mir hinflatterte. Endlich erhaſchte ich es. Es war ein elendes Stück Seidenpapier und kein Lilienblatt. Voll Aerger zerriß ich es und fieng an den weinenden Knaben zu ſpielen. Als ich nun meine Augen wieder erhob, ſah ich nur noch ein Stück von der Landſchaft, und auch dies Stücke hatte wieder eine andere Geſtalt, als vorher. Die Gegenſtände muſten ſich wohl in meinen Thränen

durch eine andere Farbengebung verändern. — Indem erſchien mir plötzlich ein Weſen von himmliſcher Klarheit; aber es war ein Weſen wie ich. Leiſe trat es auf, aber ſeine Stirne trug es erhaben. Rein und voll Größe war ſein Antlitz und ohne Furche, ſein Auge lag voll himmliſcher Unſchuld, ſein Mund war mit einem Lächeln beſtrahlt; aber doch war es ein Weſen wie ich. „Komm mit mir“, ſprach es. Ich erhob mich und ſchickte mich an, wieder hinauf zu ſteigen; aber zu meinem Erſtaunen führte es mich tiefer noch abwärts. Gemachſam giengen wir fort und kamen endlich in ein weites Thal, worin eine Reihe von Häuſern verſchiedener Form ſich uns darbot. Immer ſchweigend gieng mein Führer neben mir, aber er hatte einen Stab in der Hand, der mir den Weg zeigte. Wir kamen zum erſten

Digitized by Google

Hauſe, einer elenden armſeligen Hütte. Ein zerlumptes Weib rannte mir entgegen, hieng ſich an meinen Hals, nannte mich ihren Mann. Drey Kinder kletterten an mir herauf und baten um Brod. Ich ſtieß ſie von mir, riß mich von dem Weibe los und ſtürzte zum Hauſe hinaus. Das Auge meines Führers funkelte Ernſt und ſprach von Zorn. — Nachdem ich mich etwas erhohlt hatte, giengen wir in ein Nebenhaus. Ein allgemeines Geſcharr entſtand in dem Saale, in den ich eintrat. Eine fette Dame kam auf mich zu, hielt mir die Hand an den Mund und fragte, ob ich ſie nicht küſſen wollte. Sie nannte ſich meine Gemahlin und bot mir eine Stelle auf einem prachtvollen vergoldeten Sopha an. Ich legte mich neben ihr, aber allgemach ſank dies unter mir ein. Es ward immer weicher und im=

Digitized by Google

mer tiefer, ſo daß ich endlich allein noch mit dem Halſe hervor ſah. Nun ſchlug es ſogar über meine Bruſt zuſammen. Ich wollte erſticken, ich ſtöhnte, ich ächzte, ich ſchrie um Hülfe. Die Dame goß mir unaufhörlich Kaffee in den Mund und bließ mir Tabaksrauch ins Geſicht; eine Menge Hände zerrten an den Kiſſen, aber ſie zogen ſich immer dichter zuſammen. Endlich brach das Geſtell unter mir ein; die Sinne erloſchen; mein Bewuſtſeyn verſchwand; ich fand mich an der Thüre eines andern Hauſes wieder, in der eine reinliche, weiſſe Frau ſtand, welche mir winkte. Als ich hineingehen wollte, fühlte ich einen heftigen Schlag auf dem Kopfe. Ein Kerl ſtand hinter mir, der das Geld von mir haben wollte, was ich im vorigen Hauſe von ihm geborgt hätte. Ich konnte mich auf kein

Digitized by Google

voriges Haus mehr beſinnen, darum erhielt ich einen neuen Schlag. Hier-von erwachte ich.

Helim.

Viſchnu ſey gelobt, daß Du wieder erwachteſt. Du ſchworeſt gewiß beym Erwachen, keiner Dame die Hand wieder zu küſſen; noch auf ein Sopha Dich jemals wieder zu ſetzen.

Abdallah.

Nein, Vater, das habe ich in der That nicht gethan.

Helim.

Gut, lieber Abdallah, das freuet mich. Setze Dich immer hin auf ein Sopha und küß Hände und Mund; nur ſieh vorher zu, wie weich und fleiſchigt ſie ſind. — Doch iſt es in der That ein

merkwürdiger Traum. Wie, mein Freund, wenn wir auch gerade ſo wachend geträumt hätten?

Fatime.

Ja gewiß, das haben wir. Willſt Du es wörtlich noch einmal wiſſen? — Aber Abdallah, Deine Erfahrungen ſind beſſer und haben auch ſicherlich eindringlichere Lehren erzeugt, als wir mit allem unſerm Vernünfteln haben herausbringen können.

Abdallah.

Das mußten ſie ja wohl; denn wahrlich der Prügel ſchlug ſehr derb zu, die Kinder haben mir den Hals zerkratzt und die Kiſſen beynahe die Rippen zerbrochen. Wer den Prügel gefühlt hat, kennt ſehr genau den Geſchmack. Erfahrung iſt die Axe, um die alle Gegen-

ſtände ſich drehen müſſen, wenn ſie jede ihrer Seiten und mit einem hinreichend ſtarken Eindrucke uns zeigen ſollen. Und welche zahlloſe Menge von Seiten haben ſie nicht zu zeigen!

Helim.

Was iſt aber wohl Glückſeligkeit, Abdallah?

Abdallah.

Wie, Helim? — Was ſoll dieſe Frage hier? Indeß ſo viel ich mir izt ſogleich zu beſtimmen getraue, iſt vollkommene Glückſeligkeit wohl vollkommener Genuß Seiner ſelbſt, ſeiner Kräfte, ſeiner Fähigkeiten.

Helim.

Aber nicht wahr, mein Freund, ehe Du Dich ſelbſt genieſſeſt, mußt Du doch

Digitized by Google

wiſſen, was an Dir zu genieſſen und nicht zu genieſſen iſt?

Abdallah.

Freylich wohl. Doch ich verſtehe Dich nicht recht.

Helim.

Das heiſt: das Gemählde Deiner Glückſeligkeit muß in Deiner Einbildungskraft vollendet ſeyn. Alles was jener aufhilft, alles was ihr entgegenſtehet, mußt Du genau kennen, und jeder Dir vorkommende Fall muß Dir einen Punkt zu einer Vergleichung angeben können, deren Reſultat Dir Dein Benehmen beſtimmt.

Abdallah.

Allerdings muß ich darum mein Selbſt und ſeine Beziehung auf die vorkommenden Fälle erſt kennen.

Digitized by Google

Helim.

Aber wie willſt Du es kennen, wenn Du nicht die Beziehung deſſelben auf alle Fälle ſelbſt erfahren, mehrmahls erfahren haſt. Jedes Bild muß Dir wieder vorſchweben von genoſſener oder geſtörter Glückſeligkeit durch irgend eine dieſer Beziehungen; dann wird das Gemählde dir erſt vollendet vorkommen können. Nicht wahr?

Abdallah.

Ohne Zweifel.

Helim.

Und überdem noch, wie kannſt Du Deiner Kräfte wohl eigentlich und in ihrem ganzen Umfange genieſſen, wenn noch unzählbare Seiten von ihnen ungeübt ſind?

Digitized by Google

Abdallah.

Kaum.

Helim.

Nicht kaum, ſondern ganz ſicherlich nicht. Selbſtgefühl iſt ja Gefühl ſeiner Selbſt; folglich Gefühl ausgezeichneter, hervorragender Kraft. Wo willſt Du es hernehmen, wenn die leztere fehlt? Wo willſt Du die leztere hernehmen, wenn die Erfahrungen mangeln? — Daher müſſen die Erfahrungen erſt alle, oder wenigſtens bey weiten die meiſten Seiten der Dinge uns zudrehen und dieſe von uns betaſtet werden, um uns eines Selbſtgenuſſes empfänglich zu machen.

Abdallah.

Deine alte Leyer, mein Freund; doch ſpiele nur fort. Ich leyere Dir gutmüthig nach.

Digitized by Google

Helim.

Iſt Erfahrung der einzige Weg, auf dem wir nur fortkommen können, ſo laßt uns ihn gehen. Seit der Weltſchöpfung, mein Freund, ſeit die Materie anzog und fortſtieß und ſeit die Atomen wandelten, veränderten die Dinge ſich. Jedes erhielt Zuſätze und nahm wieder ab und kein folgendes blieb dem vorhergehenden ganz gleich. Reiche erhoben ſich, Reiche ſanken. Städte blüheten und Städte verwelkten. Auf denſelben Fleck, wo ein Menſch hintrat, kann niemals wieder ein anderer ſtehen. — Welche zahlloſe Seiten der Dinge? —

Abdallah.

Ja wohl, das wiederhohle ich mit Dir: Welche zahlloſe Menge von Seiten? —

Digitized by Google

Helim.

Wir alle ſind überdem Menſchen, Abdallah, und dem Menſchen geht nichts näher und inniger an, als was den Menſchen betrifft. Würde er nun aber aus einer Erde in die andere immer verſezt, wandelte er aus einer Welt in die andere nach kurzen Zwiſchenräumen, ſo würde auch ſein moraliſches Gefühl, auf deſſen Erwerb nun doch einmal alles angelegt iſt, ihn nirgends unterſtützen, weil es ſeine erworbene Beziehung immer wieder verlöhre; nirgendswo könnten die Bande ſich enger zuſammenziehen, die ihn an das Wohl gleicher Brüder und alſo an ſeine Glückſeligkeit knüpfen.

Abdallah.

Freylich iſt nirgendswo dem Reiſenden wohler, als in ſeinem heimiſchen

Digitized by Google

Lande, wo ſeine Leidenſchaften ſich früh an den Umgang mit ſeinen Brüdern feſſelten. Und der Reiſende, der immer von einem Lande zum andern ſchwärmt, in keinem feſtere Bande knüpfen kann, die ihn ſeinem Geſchlechte näher bringen, verliehrt auch mit der Zeit ſelbſt dieſe zarten Gefühle früher und langſamer Gewöhnung.

Helim.

Darum mag er in ſeinem Vaterlande bleiben, in ſeinen engen Thälern und auf beſchränkten Fluren umherirren und frage ihn dann einmal, ob doch nicht jeder Tag ihm eine Neuigkeit bringe. — Und über welchen weit gränzenloſeren Raum, als ein enges Thal giebt, kann des Menſchen Geiſt nicht hinblicken? Welche Mannichfaltigkeit liegt in ſeinem Geſichtskreiſe? — Welche Menge von

Wahrheiten? welche Blumen und Dornen des Unterrichtes? Und von hier ſollten wir weggehen, wenn von Millionen Meilen kaum ſchon zehn Haarbreiten gemeſſen ſind. — Selbſt der vollkommnere Geiſt mit einer ewig regen Begierde, geht raſtloß unter den Dingen umher, ohne doch von zehn Seiten nur zweye zu ſehen. Schon ſeine Glückſeligkeit hier ſtört oft eine Dunkelheit und ein Hügel, der die Ausſicht verſchließt, wie könnte er vollkommen glücklich ſeyn, wenn er erſt höher erhoben iſt und den Himmel der Wahrheit doch noch ſo dicht mit Wolken umzogen ſiehet.

Abdallah.

Aber Helim, ja eben Uebung der Kräfte macht unſere Glückſeligkeit aus.

Digitized by Google

Helim.

Freylich Uebung der Kräfte. Aber nur Uebung in unſerem Geſichtskreiſe.

Abdallah.

Wie verſtehſt Du das?

Helim.

Sind wir aus dieſem Erdenleben in ein anderes, ich will nicht gerade ſagen, in ein höheres gerückt, mit dem Gefühle weggenommen, das uns doch wahrlich bleiben muß, hier tiefe Dunkelheiten gelaſſen zu haben, die wir erhellen konnten — welche Glückſeligkeit mag ſich dann noch erwarten laſſen! Betrogene Hoffnungen, die wir zu verhüten vermochten, möchten uns dann vielleicht den weinenden Knaben ſpielen laſſen. — Und gewiß das iſt der Einfluß unſerer Erkenntniß auf unſer Selbſtgefühl und

Digitized by Google

dieſe Art des höchſten Glückes. Was ſie auf die anderen Mittel zu unſerem Zwecke vermag, habe ich Dir ſchon heute und geſtern geſagt.

Abdallah.

Gut. Wir wollen aber einmal weiter gehen und die Erziehung beleuchten, wodurch wir zu der vollkommenen Glückſeligkeit zu gelangen vermögen. Wie erfahren wir denn? müſſen die Umſtände nicht nach uns abgemeſſen werden, damit wir richtig und paſſend erfahren?

Helim.

Ja, das gebe ich Dir zu.

Abdallah.

Und, mein Freund, giebſt Du mir das zu, ſo machſt Du ja Deine eigenen Sätze lächerlich. Wie? die gütige Vor=

Digitized by Google

ſehung ſollte uns nicht in Umſtände verſetzen können, wo ſich alle die nöthigen Erfahrungen auf einmal machen lieſſen, wo wir zu unſerem Ziele ohne das ewige Umherlaufen ſogleich gelangten? Wie? Du lächelſt, Helim?

Helim.

Du wachſt, Abdallah. Mir wäre es lieber, Du träumteſt.

Abdallah.

Und mir es lieber, Du wachteſt.

Fatime.

Sieh einmal, Abdallah, dort iſt der Mond aufgegangen.

Abdallah.

Nun, ich ſehe.

Fatime.

Was ſiehſt Du denn darin, mein

Digitized by Google

Freund? — Nicht wahr, nichts als Flecke?

Abdallah.

Nichts, als Flecke.

Fatime.

Hügel und Thäler?

Abdallah.

Hügel und Thäler.

Fatime.

Siehſt Du ſonſt noch etwas?

Abdallah.

Nichts.

Fatime.

Ich auch nicht, guter Freund.

Abdallah.

Nun, was ſoll das, Fatime?

Digitized by Google

Fatime.

Nicht wahr? neben dem Hügel iſt ein Thal, und neben dem Thale ein Hügel?

Abdallah.

Ach! beym Bramah! welche erhabene Weisheit! Ey freylich, wie wären denn ſonſt Hügel und Thäler möglich? — Das habe ich längſt ſchon gewußt.

Fatime.

Nun, wenn das iſt, habe ich Dir weiter nichts zu ſagen, mein Freund. — Aber warum Du den ſtritteſt, magſt Du vor eben dem Bramah verantworten.

Abdallah.

Ach! Fatime. — Ich erröthe ſchon. Das wollteſt Du doch nur. Freylich

Digitized by Google

kann man im Thale nicht viele Hügel und auf einem Hügel nicht alle Thäler überſehen. — Und überdem freylich, was mag ein ſolches einzelne Thal ſchon nicht alles enthalten?

Helim.

Gut, liebe Tochter. Du liebſt mit Philoſophie und ich philoſophire mit Liebe. Laßt uns den Gott der Götter anbeten, daß er uns nicht unter einem Haufen von Hügeln begrub. Denn das würde eine Verwirrung, eine Dunkelheit ohne Gleichen geworden ſeyn. — Daß er es nicht that, Abdallah, das fühlſt Du doch wohl. — Aber die Morgenröthe dämmert ſchon herauf. Wenn Du noch zu erfahren wünſcheſt, wie der Menſchenverſtand wohl aus der jungen Thierheit hervordämmerte, um ſich allgemach zu ſeiner beſtimmten Höhe em-

Digitized by Google

vorzuarbeiten, ſo laß uns dieſe ſchöne Zeit noch benutzen.

Wir wollen nur ſogleich über dieſe rohe Thierheit hinwegſchreiten, in welcher der Geiſt ſich wahrſcheinlich an die ſinnlichen Empfindungen gewöhnte, leiſe ſeine rauhen Leidenſchaften an die Geſellſchaft abſchliff, ſchon einen Hang zur Freundſchaft und Liebe gewann, um nicht ganz thieriſch in den Menſchen zu ziehen. Dieſer Uebergang zerriß ihm dann das Band, das vielleicht einige ſeiner nächſtzuempfangenden Ideen mit allen hätte an einander knüpfen können, und nur die Neigung brachte er mit ſich hinüber, dieſe vereinzelten Vorſtellungen zu verknüpfen. Auch mußte er den Inſtinkt zu ſeiner Erhaltung mit hinübernehmen, um ſeine erwachende Vernunft, welche ſich durch die glückliche

Organiſation wieder belebt fühlte, in Schranken zu halten.

Fatime.

Wo iſt der Inſtinkt aber geblieben, mein Vater?

Helim.

Zum Theil iſt er vielleicht unterdrückt; aber niemals iſt er verlohren gegangen; denn wenn es auf Selbſterhaltung ankommt, ſpricht er, wie ich ſchon vorher einmal geſagt habe, laut genug. Doch konnte ſeine allgemeine Herrſchaft ſelbſt im Anfange ſo lange nicht dauren. Bald fieng die Vernunft an zu ſchlieſſen; durch eine zufällige Veranlaſſung vielleicht ward ſie ihres Vorrechtes inne, ſelbſt zu wählen. Gefühl der Freyheit war ihre Tochter; Lüſternheit ihre Enkelin. Wie dort, wo

Digitized by Google

die Engel fielen, erwachte auch hier nach dem erſten Schritte eine Empfindung der Aengſtlichkeit, bey der Empfindung eines Fehltrittes, die Scham. — Durch die Vereinigung mehrerer Menſchen entſtanden zuerſt die Begriffe von Tugend und Laſter. Durch dieſelbe Vereinigung, die auf ſeine Schwäche und auf ſein Gefühl dieſer Schwäche deutet, mußte aber zugleich auch die Idee eines ſtärkeren Weſens erzeugt werden, das über ihn ſey.

Abdallah.

Verweile doch einmal hier etwas, Helim. — Was waren das für Tugenden, welche die erſte Geſellſchaft ihn lehrten?

Helim.

Tugenden bloßer thieriſcher Vereini-

Digitized by Google

gung, Bedürfnißtugenden. Schmerz entſteht früher als Vergnügen, und Unglück mit ſeinem Gefühle eher, als Liebe mit ihrer Unterſtützung; ja, dieſe werden durch jene erſt möglich. Zuerſt mußte er daher jenen vorgebauet haben, ehe er zu dem Genuſſe von dieſen nur irgend einigen Anſpruch machen durfte. Daher waren die Tugenden des thieriſchen Bedürfniſſes immer die erſten; die Tugenden, die auf ſein eigenes Selbſt, und in ſo fern das Daſeyn anderer für dies etwas Intereſſe hat, auch auf dies abzwecken.

Abdallah.

Wie entſtanden aber die höheren Tugenden? — Wie konnten ſie entſtehen, wenn die Bedürfnißtugenden die erſten waren, da manche von den zweyten den erſten gerade entgegenſtreben?

Digitized by Google

Helim.

Von ſelbſt konnten ſie das freylich nicht, das heiſt, durch eine die ganze Geſellſchaft plötzlich erleuchtende Aufklärung, ſondern Gott mußte jedem Zeitalter einen Kopf einweben, der zu einer gehörigen Zeit aufſtand und ſeinem Volke die höheren Belehrungen mittheilte, worauf ihn ein tieferes Nachdenken geführt hatte. Jedes Volk hat daher ſolche Lehrer, mein Freund.

Abdallah.

Jedes Volk, lieber Helim? — Doch ich beſinne mich; das waren ja Horus, Adonis, Arimanius, Hiram, Abif, Herkules. —

Fatime.

Und Chriſtus?

Digitized by Google

Helim.

Und Chriſtus. — Nur dieſe Lehrer ſtanden zu einer ſchicklichen Zeit auf. Wer weiß, wie viel trefliche Köpfe unter den Umſtänden erſtickten.

Fatime.

Doch, mein Vater — Du haſt mir alle Religionen bekannt gemacht, um unter ihnen zu wählen — warum haſt Du mich vorzüglich auf die Religion verwieſen, die Chriſtus einführte, wenn ihr, wie den anderen, der göttliche Urſprung fehlt?

Helim.

Wie, liebe Fatime, auf Göttlichkeit warteſt Du? Und auf Wunder? — Die Welt muß ſich ſelbſt erziehen, mein Kind, die Menſchen müſſen ſich ſelbſt

Digitized by Google

bilden, um glücklich zu werden. Leitbänder bedürfen ſie freylich und Nachrichten; aber niemals können ſie ſolche benutzen, die nicht in ihr Gedankenſyſtem gehörig paſſen.

Fatime.

Wie meynſt Du das?

Helim.

Ich meyne ſolche Belehrungen, die nicht von einem Lehrer erfunden und angegeben ſind, der ihre Empfindungen fühlt, ihre Bildung genoſſen hat, in ihrem Gedankenkreiſe denkt; kurz, der ihres Gleichen iſt. Vorſchriften anderer Art werden nirgends unter ihren Ideen freundſchaftliche Anhänger treffen. Und vielleicht aus dieſem Grunde erſtickte hauptſächlich ſo manche erhabene Lehre; aus dem Grunde, daß ſie nur in die Zeiten nicht paßte.

Digitized by Google

Abdallah.

Und gewiß aus eben der Urſach ſehen wir mit der Bildung der Menſchheit, die im Ganzen auf dem angegebenen Wege ſich forthalf, auch die Trefflichkeit und folglich (wie die Völker ſie nannten) die Göttlichkeit ihrer Lehrer erwachſen.

Fatime.

Hatte Chriſtus von den anderen aber gar nichts zum voraus?

Helim.

Gewiß hatte er den Vortheil, daß er unter dem gebildeteſten, vorbereiteteſten Volke aufſtand und noch mehr den, daß er bis jezt der lezte Prophet bey uns war.

Abdallah.

Willſt Du damit ſo viel ſagen, daß

Digitized by Google

er wohl ſchwerlich der lezte bleiben werde?

Helim.

Gewiß bleibt er das nicht, mein Freund, oder meine Gefühle müßten mich sehr trügen. Doch laß uns einmal die Bildungsſtufen der Menſchheit ver= mittelſt denen eines einzelnen Volkes zu= ſammen durchgehen. — Sobald ſich nur ein Volk durch ſich ſelbſt, durch das Gefühl ſeines Bedürfniſſes etwas erho= ben hat, bedarf es auch eines Lehrers, der es auf die anderen höheren Tugen= den, wovon einige, wie Du vorher rich= tig bemerkt haſt, den erſten ſchnurgera= de entgegenlaufen, aufmerkſam macht. Hier iſt die erſte Periode ſeiner Bildung zu Ende und die Lehren des neuen Hei= landes eröfnen die zweyte. Vermöge der rohen ſinnlichen Natur des erſten

Zuſtandes iſt das Volk allein nur noch körperlicher Gefühle empfänglich, und alle Lehren müſſen daher in dieſer zweyten Periode mit dieſer in einem Bezug ſtehen, müſſen daher ſinnliche Belohnungen verſprechen und mit ſinnlichen Strafen drohen.

Abdallah.

Und die dritte — wenn gehet die an?

Helim.

Wenn der Menſch ſich etwas an jene Lehren und an den Gehorſam gegen dieſe gewöhnet hat, welcher, wie Du fühlen wirſt, ſehr glücklich eine Art von Inſtinkt bildet, der die Menſchen noch nicht ganz allein laufen läßt. Wenn ſie zu ſtehen fähig ſind, dann iſt die Zeit zur Eröfnung des dritten Zeitraums

herbeygekommen; ein neuer Meſſias ſteht auf und macht den Menſchen ihre nähere Beſtimmung bekannt, eröfnet ihnen den Himmel, wo Helden und Halbgötter auf ſie warten, da ſie vorher nur auf der Erden ihre Strafen und ihre Belohnungen fanden. Doch muß auch hier noch auf ihre Sinne etwas Rückſicht genommen werden; ein Schwefelpfuhl muß brennen und die Frommen müſſen mit Harfen und Cymbeln im Angeſichte des Ewigen ſtehen. — Nichts als Wirkung ihrer Sinnlichkeit. Um Tugend zu üben, müſſen ſie hier noch Verſprechungen haben.

Abdallah.

Und der vierte Zeitraum hebt dann wohl an, wenn ſie auch dieſer Verſprechungen nicht mehr bedürfen, um Tu-

gend zu ſuchen, und dieſer Drohungen nicht mehr, um das Laſter zu meiden?

Helim.

Gewiß das iſt der vierte und wahrſcheinlich auch der lezte, mit deſſen Ende uns eine Veränderung bevorſtehet, die zur Vollkommenheit unſerer Seeligkeit führet. — Und Du ſieheſt, mein Freund, wir treffen hier wieder auf vorher geäuſſerte Grundſätze. In dem dritten Zeitalter, wo der Menſch doch noch an Sinnlichkeit klebt und noch zu bald ermattet, durfte ihm ſchlechterdings keine ferne Ausſicht ſolcher anhaltenden Mühſaale gezeigt werden, die zur vollkommenſten Seeligkeit führen, ſondern ſein Ziel mußte ihm näher und bequemer geſezt werden.

Abdallah.

Aber wie konnte dieſe regelmäßige Abwägung der dienlichen Arzeneyen ohne Hülfe einer höheren Hand vor ſich gehen?

Helim.

Sehr gut konnte ſie das. Denn entweder, was das wahrſcheinlichſte iſt, die Propheten wußten ſelbſt nichts davon und ihre Lehre lag folglich allein in den Umſtänden, deren Folge ſie war; oder ſie waren auch klug genug, ein Licht von einer ſolchen Gattung, das ihnen in trüber Ferne allenfalls dämmern konnte, ſorgfältig zu verdecken.

Abdallah.

Beydes, wie mich dünkt, gleich wahrſcheinliche Fälle. Nur iſt mir im=

Digitized by Google

mer noch bey der chriſtlichen Religion das Unerklärbarſte geweſen, daß ſie ſo viele Anhänger fand und ſo allgemein für göttlich erkannt wurde.

Helim.

Gewiß nichts Unerklärbares mehr, wenn Zeitumſtände dabey in Rechnung gezogen werden. In den erſteren Zeitaltern der Bildung oder in der frühen Jugend der Menſchheit war jedes Volk den Grundſätzen ſeiner Religion, das heißt, ſeinen Lebens- und Glaubensvorſchriften nach, zu ſehr noch auf ſich eingeſchränkt, als daß eine allgemeine Verbreitung einer Religion damals hätte möglich werden können. Der Geiſt der Allgemeinheit fand ſich erſt mit den reifenden Jahren der Menſchheit und ihrer zunehmenden Bildung ein; eine Pe-

Digitized by Google

riode, welche ſie von ihrer individuellen Sinnlichkeit und den darauf beruhenden Religionsgrundſätzen abzog, und auf eine allen gleich ſchmackhafte und annehmliche Religion leitete. — Und was ihre Heiligkeit anbetrift, ſo wirſt Du ganz allgemein finden, daß der lezte Heiland, wenigſtens bis auf die Mitte des von ihm bezeichneten Zeitraumes, immer ein Sohn Gottes oder doch ein Gottesgeſandter war.

Fatime.

Ich geſtehe Dir, Helim, daß ich mir von dem Heilande der Chriſten kaum eine andere Vorſtellung habe machen können, als daß er ein Theil Gottes oder Gott ſelbſt geweſen ſey, der hier auf Erden gewandelt habe.

Helim.

Sieh einmal Deinen Mond dort

an, Fatime. — Glaubſt Du ihn bewohnt?

Fatime.

Allerdings glaube ich es. Vielleicht ſind die dunkelen Flecke Gruben, worin die Einwohner ihre Städte bauen, und die langen Streifen zwiſchen den Gruben vielleicht ihre Heerſtraßen.

Helim.

Du glaubſt in der That gut genug. Du glaubſt ihn alſo mit Geiſtern bewohnt?

Fatime.

Ja.

Helim.

Mit Geiſtern, wie wir ſind?

Digitized by Google

Fatime.

Nein.

Helim.

Nun, ich meyne nur in ſo fern, daß ſie dort in einer Bildungsſchule ſind, wie wir hier, daß ſie fallen, ſo gut wie wir, daß ſie Vorſchriften bedürfen, wie wir.

Fatime.

In ſo fern, ja.

Helim.

Nun in jenen prachtvollen, funkelnden Sternen ebenfalls?

Fatime.

Ebenfalls.

Digitized by Google

Helim.

Wie? Und Du glaubſt noch, daß Gott von einem Sterne zum anderen wandele, um ſeine Geſchöpfe zu belehren; daß er ſich millionenmal erniedrige und kreuzigen laſſe, um ſeiner eigenen Gerechtigkeit ein Genüge zu leiſten? Und er ſoll das vollkommenſte Weſen noch ſeyn? — Wie kann er überdem für Fehltritte von Geſchöpfen Gerechtigkeit verlangen, die er unvollkommen gebildet hat? — Und was ſoll er endlich auch da? — denn nichts kann er Brauchbares angeben, was nicht in den Umſtänden liegt, weil nur allein dieſe die Empfänglichkeit zur Aufnahme des Unterrichts ſtimmen; nichts daher was der menſchliche Geiſt zu ſeiner Zeit nicht auch herausgefunden hätte. — Doch, meine Kinder, die

Sterne erblaſſen, der Morgen däm= mert ſchon roſenfarbigt herauf, laßt uns hinabgehen und arbeiten.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer mit Aufmerkſamkeit geleſen hat, wird ſchwerlich den Geiſt ganz verkannt haben, mit dem ich das Ganze ſanft anzuhauchen bemühet geweſen bin. Wenn ich nicht irre, ſo war mein Ziel weit früher und treffender, wenn gleich kaum ſo anſchaulich dadurch zu erreichen, daß ich das Ganze unter den Einfluß des Morgenlandes verſezte, daß ich den Ideengang der Zeiten, die Phantaſie des Himmelsſtriches, die Geſchlechtsverhältniſſe, die Freyheit des Gedankenſyſtems unter der Regierung im Ganzen auftreten und leben ließ,

als wenn ich alle einzelnen Theile mit den Benennungen und Meynungen der Braminiſchen Kaſte bezeichnet hätte. Das nothwendige Gemiſch neuer Grundſätze mit alten würde weit auffallender und darum weniger täuſchend geweſen ſeyn. Auch hätte ich einer Menge von Noten bedurft, um einzelne Ausdrücke deutlich zu machen; eine Erklärungs- und Unterbrechungsart, die ich nicht liebe. Ich habe mich bemühet, auch die kleinſten Züge nicht zu vernachläſſigen, um dem geübteren Auge, denn nur hierauf konnte ich es nur anlegen, die ganze Täuſchung nicht zu verunſtalten. Wo ich gefehlt habe, da hat es mein Fleiß gewiß nicht gethan, ſondern da hat mein Genius die Flügel ſinken laſſen.

Mit Abſicht habe ich nirgends ein Reſultat aus dem Ganzen gezogen, um

den Leſer zu meinem Vortheile nicht unbeſchäftigt zu laſſen. Ich denke, ein Kenner morgenländiſcher Philoſophie wird ſehr leicht die Fäden herausfinden, die ich aus den Kommentaren des Vedams mühſam herausgeſucht und in meinen Schaſter noch mühſamer eingeflochten habe. Man wird mir gewiß glauben, daß ich manchen Bogen habe durchleſen müſſen, um nur eine einzige Zeile ſchreiben zu können. Vielleicht ſchadet es meiner Sache, daß ich die Striche nicht ſcharf genug ausgezeichnet habe, aber ich habe es nur auf das Vergnügen weniger abgeſehen.

Man erlaube mir indeß doch auch dem größern Theil einen Theil des Gewebes zu zeigen und mich dadurch um ſeine Aufmerkſamkeit zu bewerben.

S. 203. ſagt Helim: „Schmerz entſtehet eher als Vergnügen, und Un-

Digitized by Google

glück mit ſeinem Gefühle eher als Liebe mit ihrer Unterſtützung.“

Dieſe von der gewöhnlichen Philoſophie ſehr abweichenden Sätze wird der Kenner leicht mit einer Tradition der Braminen in Verbindung erkennen. Einige Schaſter nennen Prokriti das erſte Weib. Indeſſen die meiſten nennen die erſte Frau: Kam, die Liebe, und den erſten Mann: Adimo, das Unglück. Hierzu kommt noch, daß die Lehre von der Erzeugung der Kam aus einer Seite des Adimo, ganz gewiß, ſo viel ich habe ausfindig machen können, eine Lehre iſt, die Bramah in ſeinem Vedam aufgezeichnet hat. — Man ſieht hier wieder die Uebereinſtimmung von dieſem mit dem alten jüdiſchen Vedam, welche Uebereinſtimmung ich überhaupt hin und wieder zu bezeichnen geſucht habe. Kam und Adimo ha-

ben zu Enkeln den Loab: die Lüſtern-heit und Ludia: die Schande. Hierauf bezieht ſich ein Theil des vori-gen Geſpräches. Da hier nun aber die Tochter fehlt, ſo habe ich mir eine nach meinen Begriffen adoptirt.

S. 210. ſagt Helim: „eröfnet ihm den Himmel, wo Helden und Halbgöt-ter auf ihn warten.“ Ich brauche hier wohl nicht erſt auf das Schuarguam der Braminen zu verweiſen; meine Le-ſer werden ihn kennen. Aber ich will hier noch den Wink geben, daß auch die Braminen dieſen Zeitpunkt ſchon über-ſtanden haben. Biaſche, der die Pura-nams oder Kommentare über die Reli-gionslehren ſchrieb, hat dieſe Lehre ebenfalls und hierauf will Helim vor-züglich hindeuten.

S. 100. ſagt Abdallah: „denn die Tugend ſoll ja mit zehn Armen des Bö-

ſen Herz durchbohren.“ — Eine Vorſtellung der Tugend, Durga oder Daurga (S. Baldaeus und Cerem. Rel. T. I.), wie ſie von den Indiern mit zehn Armen gebildet wird und mit einer Schlange umwunden dem Moiſaſur oder Böſen das Herz durchbohrt. Wahrlich eine weit trefflichere und reinere Vorſtellung von den Höllenſtrafen, als der Schwefelpfuhl der Chriſten.

S. 101. „Vielleicht ballte er aus Erde, Waſſer, Feuer, Licht und Leere ihren Wohnſitz zuſammen. Manche Leſer werden ſich gewundert haben, die Leere als ein Element und zwar als das fünfte anzutreffen; aber die indiſchen Bücher nennen es ſo: Agaſſum: Raum, Leere. Die alten Brahmen nahmen ſie gewiſſermaßen als eine Natur an (Strabo L. XV. pag. 490). Offenbar ſoll es hier Luft ſeyn, und es erklärt ſich,

Digitized by Google

wie Helim etwas tiefer ausdrücken will, aus dieſer Verwechſelung von Luft und Leere, die bibliſche Idee von der Schöpfung aus Nichts; denn die Leere zog nachmals heraus und aus der Leere entſtanden die Dünſte.

S. 144. „denn hier iſt ja die Mitte der Erde und der höchſte Berg ſtehet darauf.“ Nach der Lehre des Schumontu iſt die Mortion oder mittlere Welt, worauf wir wohnen, wie ein Ey geſtaltet. Auf ihrer Mitte befindet ſich der höchſte Berg: Meru, und auf dieſem liegt Hindoſtan. — Wieder eine treffliche Uebereinſtimmung des Vedams mit der Bibel. Selbſt die Anzahl der Flüſſe iſt in beyden Angaben der erſten Menſchenwohnung ſich gleich.

Was noch den Anfang des zweyten Geſpräches betrift, ſo muß ich über mein Unvermögen klagen, einen anderen

Weg, als das Getändel der Liebe, ausfindig machen zu können, auf dem die finſteren Eindrücke, die in eines ſolchen Jünglings Seele von einem ſolchen Abend zurückbleiben mußten, hätten zu der heiteren Empfänglichkeit aufgeheitert werden können, die Helim für die Ideen, welche er ihm mitbringt, antreffen muß. Doch ich fühle nur allenthalben zu ſehr, daß ich Menſch bin.

Druckfehler.

S. 73 Z. 3 l. hinüberrückten ſt. hinüberwinkten.
— 77 muß über Jüngling ꝛc. Helim ſtehen.
— 154 Z. 6 v. u. l. reihen ſt. weihen.

Digitized by Google

Je ne me joins à aucun Philoſophe; j'ai comme eux, le droit de dire ce que je penſe: je ſuivrai l'un, je prendrai une partie de l'opinion de l'autre, et j'ajouterai enſuite mon avis.

Bayerische Staatsb. Mün

Digitized by Google

Digitized by Google

XX I.87

[illegible].

Digitized by Google